



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

April – Juni 2018

- **Museumsfilme**
- **Helmut Käutner**
- **Europa und das Meer**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv	4
Berlin.Dokument	8
Entdeckungen	
Polnische Stummfilme der 1920er Jahre	10
Europa und das Meer	14
Film und Museum	
Passage durch eine Beziehungsgeschichte	22
Filmdokument	36
Querläufer	
Retrospektive Helmut Käutner	38
S wie Sonderprogramm	62
Sparen	
Geschichte einer deutschen Tugend	66
Vom Anfang Israels	
Die ersten Jahre und das israelische Kino	68
Wiederentdeck	74

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	77
--	----

Kalender

Alle Termine im Überblick	78
---------------------------	----

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	84
---------------------------	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindungen & Parken, Impressum	85
---	----

Titel: **Das große Museum** (Real Fiction Filmverleih)

Kino und Museum



Sparen: Geschichte einer deutschen Tugend sowie *Europa und das Meer*: Zwei Filmreihen begleiten im Mai und Juni Ausstellungen des Deutschen Historischen Museums. Die Auswahl der Filme greift jeweils Fragestellungen der Kuratorenteams auf, sie erweitert aber auch deren Angebote um zusätzliche filmhistorische Exponate. Insofern Filme als historische Dokumente Eingang in Ausstellungen finden, können diese meist nur ausschnittsweise und auf Monitoren oder kleinen Leinwänden gezeigt werden. Das Deutsche Historische Museum verfügt mit dem Zeughauskino glücklicherweise über einen Ort, der dieses Manko zu verkraften hilft. Hier ist es möglich, die filmischen Quellen adäquat zu präsentieren: In einem dunklen Kinosaal werden die Filme in ganzer Länge und bestmöglicher Bild- und Tonqualität vorgeführt und kollektiv erlebt. Es gibt nicht viele Geschichtsmuseen, die ihren Gästen dieses Angebot unterbreiten können. Mit der Retrospektive *Film und Museum* haben wir im aktuellen Quartalsprogramm dem Verhältnis von Film und Museum eine eigene Retrospektive gewidmet. Sie fokussiert Aspekte einer spannungsreichen Beziehung, die innige Umarmungen ebenso einschließt wie Kritik und spöttische Abwehr.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Helmut Käutner

Querläufer

Das Gesamtwerk Helmut Käutners gehört zu den großen filmhistorischen Wiederentdeckungen des letzten Jahrzehnts. Das Zeughauskino widmet dem für viele Filme der 1950er Jahre lange verschmähten deutschen Regisseur eine Retrospektive, die am 12. April mit *Bildnis einer Unbekannten* eröffnet wird. Wir freuen uns, dass der Filmwissenschaftler und Kurator beim Österreichischen Filmmuseum Christoph Huber am Eröffnungswochenende unser Gast sein und in die Programme einführen wird.

Ankündigung auf Seite 40



Buch und Film

Hortogáby

In seinem Buch *Die Degeto und der Staat* erzählt der Filmhistoriker Rolf Aurich von den ersten drei Jahrzehnten der Degeto, die 1929 gegründet und sich zunächst der Förderung des Kulturfilms verschrieben hatte. Im Rahmen einer Buchvorstellung zeigen wir am 8. Juni den unbedingt wiederzuentdeckenden ungarischen Kulturfilm *Hortogáby* aus dem Jahr 1936. Wir freuen uns, dass neben dem Autor auch der ungarische Filmhistoriker András Szekfű unser Gast sein wird.

Ankündigung auf Seite 62

Matinee

Das Berliner Schloss

Unter dem Titel *Große Kulisse für Politik und Propaganda* präsentieren wir am 15. April im Rahmen einer Filmmatinee Wochenschauen, Luftaufnahmen, Spielfilmausschnitte und andere historische Aufnahmen des Berliner Schlosses. Das Programm wird um 15 Uhr wiederholt.

Ankündigung auf Seite 64

Doppelprogramm

Sparen

Preziosen des Werbefilms von besonderem zeithistorischen Wert: In zwei ausstellungsbegleitenden Veranstaltungen stellt der Filmhistoriker Ralf Forster am 23. und 25. Mai deutsche Werbefilme aus den 1910er bis 1960er Jahren vor, die unter wechselnden Vorzeichen zum Sparen animieren möchten.

Ankündigung auf Seite 66



Berliner Museumsfilme

Zu Gast: Bénédicte Savoy

Den Vorstellungen und Erzählungen, die Filme in ihrem Nachdenken über Museen entwickelt haben, widmet sich eine Retrospektive, in deren Rahmen wir am 18. April Berliner Museumsfilme der 1930er Jahre zeigen. Wir freuen uns auf die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy, die das Programm vorstellen und von ihren Forschungsergebnissen berichten wird.

Ankündigung auf Seite 30

Unwiederbringlich



Aus dem Fernseharchiv

Regie: Falk Harnack

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspiel – seit diesem Jahr aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek – präsentiert.

Im zweiten Quartal 2018 zeigen wir drei Fernsehfilme, die unter der Regie von Falk Harnack (1913-1991) entstanden. Der aus einer Akademikerfamilie stammende Harnack war frühzeitig im Widerstand gegen die Nazis, hatte das „Dritte Reich“ jedoch mit viel Glück überlebt – im Gegensatz zu seinem Bruder Arvid Harnack, dessen Frau Mildred oder seinen Cousins Ernst von Harnack und Dietrich Bonhoeffer. Bei der jungen DEFA wirkte Falk Harnack, der zunächst nur beim Theater gearbeitet hatte, 1949-52 als künstlerischer Direktor. Nachdem seine Arnold-Zweig-Adaption *Das Beil von Wandsbek* in der DDR angegriffen worden war und sich weitere DEFA-Projekte zerschlagen hatten,

versuchte er in der westdeutschen Filmindustrie Fuß zu fassen, wo er jedoch nur wenige Werke inszenieren konnte. Ab Ende der 1950er Jahre arbeitete Harnack, außer am Theater, fast ausschließlich für das Fernsehen – weshalb sein ebenso umfangreiches wie bedeutendes Schaffen mittlerweile kaum mehr präsent ist.

Aus dem Fernseharchiv ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen. Der Eintritt ist frei.



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN

Unwiederbringlich

Eintritt
frei

BRD 1968, R: Falk Harnack, B: Max Gundermann, Falk Harnack, nach Theodor Fontane, K: Alfred D. Ebner, Helmuth Hammerstingl, M: Peter Sandloff, D: Lothar Blumhagen, Solveig Thomas, Lil Dagover, Karin Hübner, 110' · Digital SD

SO 08.04. um 17.30 Uhr + MI 11.04. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Theodor Fontanes 1891 erschienener Roman war für das ZDF 1968 ein angemessener Beitrag zum Hauptabendprogramm am Bußtag: Angesiedelt um 1860 im noch dänisch beherrschten Schleswig erzählt *Unwiederbringlich* die Geschichte einer Ehe zwischen Partnern, die einander lieben, aber nicht zueinander passen: eines heiteren, weltoffenen, aber auch etwas leichtfertigen Grafen und seiner sittenstrengen, frommen, charakterfesten Frau. Als der Gutsbesitzer aus der Provinz ohne seine Gattin, die das Treiben am Hofe hasst, nach Kopenhagen reist, um seinen Dienst als Kammerherr einer Prinzessin anzutreten, kommt es dort zu einem Seitensprung mit einer deutlich jüngeren Frau, die der Graf schließlich heiraten will.

Die zeitgenössische Kritik beklagte die Schwierigkeit, von der Vorlage mehr als die reine Handlung in das Medium Film zu übertragen: „Bei Fontane ahnt man das Verhängnis immer schon zwischen den Zeilen, den Zeilen des Bildschirms ist dieses Hilfsmittel versagt. So geriet Falk Harnacks Fernsehfassung von ‚Unwiederbringlich‘ zu einer schönen, traurigen Geschichte, in der einer mit halber Kraft aus einer verfahrenen Ehe und einer starren Konvention ausbrechen will, sich aber in eben dieser Konvention sofort wieder verfängt (...).“ (W.L., *Telegraf*, 24.11.1968) Ein anderer Rezensent resümierte: „Übrig blieb immer noch ein ansehnlicher, geschmackvoller bis geschmackvoller Film. Harnack, der behutsam und mit Stilgefühl Regie führte, hatte ein vorzügliches Ensemble: (...) Der Film war durchaus geeignet, das Buch anzupreisen.“ (tim, *Abendzeitung*, 22.11.1968) (gym)

Ein Fall für Herrn Schmidt

BRD 1971, R: Falk Harnack, B: Wolfdietrich Schnurre, K: Karl Löß, D: Klaus Schwarzkopf, Martin Hirthe, Käthe Braun, Gaby Dohm, Heinz Meier, Ilse Künkele, 84' · Digital SD

SA 19.05. um 18 Uhr + SO 20.05. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Eintritt
frei



Wolfdietrich Schnurre (1920–1989) war nicht nur einer der wichtigsten Schriftsteller der jungen Bundesrepublik, sondern auch einer der vielseitigsten. *Ein Fall für Herrn Schmidt* entstand zunächst als Kurzgeschichte, die der Berliner in zwei Fassungen veröffentlichte. Dann hatte er daraus ein Hörspiel gemacht, und schließlich ein Drehbuch: Der einsame Privatdetektiv Schmidt, der nicht mehr der Jüngste ist und dem die Entlassung droht, wird in ein kleines Dorf geschickt. Einer anonymen Nachricht zufolge ist dort ein halbwüchsiger Junge verschwunden. Schmidt stößt zunächst auf eine Mauer des Schweigens, bekommt aber doch bald heraus, welches Schicksal der eher geistig interessierte Junge, Kind deutscher Spätaussiedler aus Polen, bei seinen Pflegeeltern hatte. Am Ende steht der Ermittler vor der Frage, ob er das Richtige tun oder seine Pflicht erfüllen soll.

Schnurre behandelte hier ein weiteres Mal die Frage nach persönlicher Schuld und Verantwortung, die ihn weit länger umtrieb als andere Autoren seiner Generation. Ernst Johann lobte in der *Frankfurter Allgemeinen* vom 24.12.1971, die Erbittertheit Schmidts „teilt sich dem Zuschauer mit, der über diese deutsche Zustandsschilderung um so nachdenklicher gemacht wird, weil Schnurre auf alle großen Töne verzichtet“. (gym)

Silverson

BRD 1974, R: Falk Harnack, B: Konrad Wagner, K: Witold Sobociński, M: Hans-Martin Majewski, D: Ernst Schröder, Herbert Bötticher, Gracia-Maria Kaus, Isabell Stumpf, Johanna Elbauer, Harry Wüstenhagen, Johanna Hofer, 88' · Digital SD

DI 19.06. um 20 Uhr + SA 23.06. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Eintritt
frei



Der Schauspieler, Autor und Regisseur Konrad Wagner (1902–1974) hatte auch unter Falk Harnack gespielt, so 1954 in dessen Film *Der 20. Juli*. *Silverson* wollte er ursprünglich selbst inszenieren, übergab die Regie dann aber aus gesundheitlichen Gründen kurz vor Drehbeginn an seinen Freund Harnack. Die Geschichte hatte Wagner einem Traum entnommen: In einem Dubliner Lokal will sich der berühmte Clown Silverson erschießen, wird daran jedoch gehindert, wodurch er versehentlich einen reichen Reeder tötet. Ein Zeitungsphotograf vermutet bald, Silverson habe dessen Tod in Wahrheit geplant und findet dafür immer mehr Indizien. Zwischen ihm und dem Clown beginnt ein Katz-und-Maus-Spiel.

Der prominent besetzte Psychothriller wurde an den Originalschauplätzen in Irland, auf den Hebriden und in Paris gedreht. Während manche Kritiker der Handlung des Films fehlende Substanz vorwarfen, erkannten andere in ihm ein interessantes Experiment. Einhellig war hingegen das Lob für die Darsteller: „Bombenrolle für Herbert Bötticher, und Bombenrolle natürlich für Ernst Schröder, der als Silverson sein Gegenspieler ist. Schröder bot eine faszinierende Charakterstudie. Falk Harnack setzte Wagners ungewöhnlichen Krimi mit sehr viel Zurückhaltung in Szene.“ (Schr., *Berliner Morgenpost*, 9.10.1974) (gym)



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im April bringt *Berlin.Dokument* zwei Portraitfilme aus den 1970er Jahren zusammen, die von den Lebenswegen zweier Berlinerinnen aus einfachen Verhältnissen erzählen: Lore Diener, die als Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau eingeliefert wird; und Martha Bieder, die mit 68 Jahren immer noch auf dem Bau arbeitet und im VEB Kombinat Tiefbau in Rummelsburg, am Förderband stehend, Metallteile aus dem Bauschutt sortiert. Unter dem Motto „Wie der deutsche Tonfilm Berlin und die Berliner zeigt“ kompiliert *Berlin – Dein Filmgesicht* – das *Berlin.Dokument*-Programm im Mai – Ausschnitte aus 48 Spielfilmen. Im Juni legt die Filmreihe eine Spielpause ein.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Die Stationen der Lore Diener

BRD 1975, R: Ulrich Leinweber, 32' · 16mm

Martha

DDR 1979, R: Jürgen Böttcher, 56' · 35mm

SO 01.04. um 19 Uhr + DI 03.04. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Lebenswege zweier „einfacher“ Berlinerinnen. Die 1908 geborene Lore Diener arbeitet als Fahrkartenverkäuferin bei der DDR-Reichsbahn. Sie wächst in einer Arbeiterfamilie in Berlin auf und engagiert sich in der proletarischen Jugendbewegung. Als Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus wird sie in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau eingeliefert, wo sie vergeblich versucht, die Lage der kranken und verhungerten Kinder zu verbessern. In West-Berlin bleibt sie ihrer kommunistischen Überzeugung treu und bekennt sich zur SED und deren West-Berliner Ableger. Als Verfolgte des Nazi-Regimes wird sie aber nicht anerkannt und bekommt auch keine Entschädigung. – 1978 ist Martha Bieder eine der letzten Trümmerfrauen Berlins. Mit 68 Jahren arbeitet sie immer noch auf dem Bau. Beim Sieb- und Brecherwerk des VEB Kombinat Tiefbau in Rummelsburg steht sie am Förderband und sortiert Metallteile aus dem Bauschutt. Mit ruhiger Bestimmtheit behauptet sie sich in einem reinen Männerkollektiv. Dann kündigt sie. Bei ihrer Abschiedsfeier erleben wir eine einfache und bescheidene Frau, die nur zögernd von sich selbst erzählt. Wir sehen eine Arbeitswelt jenseits heroisierender Planerfüllung, anstrengend, dreckig und monoton. (jg)

Berlin – Dein Filmgesicht

BRD 1979, R: Hans Borgelt, 99' · Digital SD

FR 11.05. um 18.30 Uhr + SA 12.05. um 18.30 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Film-Collage unter dem Motto „Wie der deutsche Tonfilm Berlin und die Berliner zeigt“. Die Kompilation mit Ausschnitten aus 48 Spielfilmen entstand 1979 zu „50 Jahre deutscher Tonfilm“. Der Versuch aber, mit Szenen aus Spielfilmen sowohl den Charakter des Berliners als auch das Gesicht der Stadt nachzuzeichnen, scheitert bereits mit dem Anspruch, Spielfilmausschnitte als dokumentarisch auszugeben. Als „stupende politische Instinktlosigkeit“ kritisierte die *Frankfurter Rundschau* die unkommentierten Sequenzen aus vielen nationalsozialistischen Spielfilmen. Trotzdem verlieh die Filmbewertungsstelle dem Film das Prädikat „Besonders wertvoll“: Ein merkwürdiger Versuch eines Berlin-Portraits, der auch auf die Schwierigkeit der westlichen Teilstadt verweist, eine eigene Identität zu entwickeln. (jg)



Entdeckungen

Polnische Stummfilme aus den 1920er Jahren

Nach 123 Jahren der Teilung erscheint Polen als ein unabhängiger, souveräner Staat 1918 wieder auf der Landkarte Europas: ein außerordentliches politisches Ereignis, das auch das Verlangen nach symbolischen Handlungen weckt, nach Mythen und Erzählungen, die eine nationale Identität und kollektive Erinnerungen stiften könnten. Wenngleich im Konzert der Künste nicht die führende Stimme, reagiert das polnische Kino auf dieses Bedürfnis, und es entstehen im noch jungen Staat Filme, deren Stoffe, Figuren und Geschichten in der polnischen Kulturgeschichte beheimatet sind und die damit auch politischen Forderungen nach „polnischen Themen“ Rechnung tragen. Andererseits sind diese Produktionen der Zwischenkriegszeit, die sich im Kino einer Übermacht ausländischer Filme gegenübersehen, unverkennbar von den europäischen Avantgarden beeinflusst. Konventionelle Elemente und moderne Formen, etwa des Expressionismus oder der Neuen Sachlichkeit, mischen sich in ihnen, weshalb der weitgehend unbekannt polnische Film der 1920er Jahre besonders interessante Entdeckungen bereithält. Die diesjährige Ausgabe der filmPOLSKA-Retrospektive versammelt fünf erst seit Kurzem wieder verfügbare Stummfilme, die diesen Spagat zwischen Tradition und Moderne wagen.

Da 95 Prozent der polnischen Stummfilmproduktion als verschollen gelten muss, zählen sie zum wertvollsten Erbe der polnischen Filmgeschichte.



POLISH FILM INSTITUTE



POLAND
THE CENTENARY
OF REACHING
INDEPENDENCE



Mocny człowiek A Strong Man

PL 1929, R: Henryk Szaro, B: Jerzy Braun, Henryk Szaro nach einer Erzählung von Stanisław Przybyszewski, K: Giovanni Vitrotti, D: Grigorij Chmara, Agnes Kuck, Julian Krzewiński, Maria Majdrowicz, Artur Socha, 81' · DCP, OmeU

DO 26.04. um 20 Uhr · Mit musikalischer Begleitung · Eröffnung der Retrospektive



Unter den noch erhaltenen polnischen Stummfilmen ist *Mocny człowiek* eines der stilistisch avanciertesten Werke. Die ersten Bilder zeigen die Uferpromenade von Warschau und klassische

Ansichten historischer Gebäude und Sehenswürdigkeiten. Dann führt die Bildgestaltung das zentrale Motiv der Handlung ein: Mehrfachbelichtungen, Überblendungen, doppelte Identitäten. Der ehrgeizige, aber untalentierte Schriftsteller Bielecki (Grigorij Chmara) stiehlt das unveröffentlichte Manuskript eines kranken, lebensmüden Autors. Unter dem Titel *Mocny człowiek* (*Der starke Mann*) erscheint das Buch unter seinem Namen – und wird ein Bestseller. Bielecki steigt in die Welt des Glamours auf ... Bei der Premiere weckte der Film die Hoffnung auf eine polnische Produktion, die international gefeiert wird. Die Kritikerin Stefania Heymanowa prophezeite: *Mocny człowiek* „könnte mühelos die großen europäischen Leinwände erreichen und überall Bewunderer finden.“ *Mocny człowiek* galt lange als verschollen, bis 1997 im Archiv der Cinémathèque Royale in Brüssel eine Kopie gefunden wurde.

Janko Muzykant

Janko the Musician

PL 1930, R: Ryszard Ordyński, B: Ferdynand Goetel, nach einer Erzählung von Henryk Sienkiewicz, K: Zbigniew Gniazdowski, D: Witold Conti, Maria Malicka, Aleksander Żabcyński, Adolf Dymśza, 93' · **DCP, OmeU**

FR 27.04. um 18.30 Uhr · Mit musikalischer Begleitung



Basierend auf einer Kurzgeschichte von Henryk Sienkiewicz erzählt *Janko Muzykant* von dem Dorfjungen Janko, der von einer Geige träumt. In einem Gutshaus entdeckt Janko das ersehnte

Instrument, stiehlt es und wird auf frischer Tat ertappt. Im Gegensatz zu Sienkiewicz' Novelle, die mit Jankos Bestrafung und dessen Tod endet, schließt Ordyńskis Film einen zweiten Teil an, der ein glücklicheres Ende vorsieht und die Gelegenheit bietet, die populäre Figur des edlen Schurken zu inszenieren – am Rande des Gesetzes agierend, aber mit einem noblen Ehrenkodex ausgestattet. Zu erleben sind unter anderem Adolf Dymśza und Kazimierz Krukowski, zwei Größen des Warschauer Kabarets. *Janko Muzykant* war der erste polnische Tonfilm. Überliefert sind jedoch ausnahmslos Stummfilmkopien.

Ludzie bez jutra

People with no Tomorrow

PL 1921, R: Aleksander Hertz, B: Stanisław Kozłowski, K: Zbigniew Gniazdowski, D: Józef Węgrzyn, Halina Bruczówna, Paweł Owerłto, Iza Kozłowska, 84' · **DCP, OmeU**

SA 28.04. um 20 Uhr · Mit musikalischer Begleitung

Basierend auf einer wahren Begebenheit, der Affäre zwischen der Warschauer Schauspielerinnen Maria Wisnowska und dem russischen Offizier Aleksandr Barteniew, der die Aktrice unter ungeklärten Umständen 1890 erschoss. *Ludzie bez jutra* zählt zu den frühesten noch erhaltenen Werken der polnischen Filmgeschichte. Fertiggestellt 1919, 1921 uraufgeführt, inszenierte Aleksander Hertz die melodramatische Geschichte zweier Menschen, die nicht voneinander loskommen und unaufhaltsam der Katastrophe entgegensteuern. Hertz, Mitbegründer der wichtigsten polnischen Produktionsfirma Sfinks, gehörte zu den einflussreichsten Filmschaffenden in den 1910er und 1920er Jahren. Pola Negri und Lyda Mara wurden von ihm gefördert. Dank einer Entdeckung im Bundesarchiv-Filmarchiv konnte *Ludzie bez jutra* restauriert und rekonstruiert werden.

Pan Tadeusz

PL 1928, R: Ryszard Ordyński, B: Ferdynand Goetel, Andrzej Strug nach dem Versepos von Adam Mickiewicz, K: Antoni Wawrzyniak, D: Leon Łuszczewski, Jan Szymański, Zofia Zajączkowska, Helena Sulima, Marian Jednowski, 125' · **DCP, OmeU**

SO 29.04. um 17 Uhr · Mit musikalischer Begleitung

Polens Nationalepos in seiner ersten Adaption für die Kinoleinwand. Die politische Bedeutung des Films wie auch seiner Vermarktung ist immens: Im noch jungen Staat Polen wird das Medium Film erstmals gezielt als ein Mittel der Nationenbildung genutzt. Bei der Uraufführung von *Pan Tadeusz* – einer der teuersten Produktionen der Zwischenkriegszeit – waren am 9.11.1928 in der Warschauer Philharmonie ranghohe Vertreter des diplomatischen Corps ebenso zugegen wie Repräsentanten der Politik und des kulturellen Lebens. Die prestigeträchtige Veranstaltung bildete den Startschuss für eine ganze Reihe von Feierlichkeiten, die aus Anlass des 10. Jahrestages des Kriegsendes und damit der Wiedererlangung von Polens Unabhängigkeit folgten.

Zew morza

The Call of the Sea

PL 1927, R: Henryk Szaro, B: Stefan Kiedrzyński, K: Seweryn Steinwurz, D: Jerzy Marr, Maria Malicka, Nora Ney, Stefan Szwarz, 119' · **DCP, OmeU**

DI 01.05. um 20 Uhr · Mit musikalischer Begleitung



Der 12-jährige Stach träumt davon, die Ozeane zu bereisen. Als junger Mann kann er endlich dem Ruf des Meeres folgen. Er wird Offizier eines großen Handelsschiffs – und verliebt sich in Jola, die Tochter des Reeders Van Loos, dessen Partner er werden soll. Doch Stach muss es zuvor mit Rudolf Minke aufnehmen, dem Anführer einer Schmugglerbande mit ausländischem Namen. Und zuhause begegnet ihm die Jugendliebe Hanka wieder ... Infolge des Versailler Vertrags erhielt Polen einen 140 Kilometer langen Zugang zum Baltischen Meer: eine geografische Lage, die seit Anfang der 1920er Jahren in mehreren Feierlichkeiten gewürdigt wurde. *Zew morza*, entstanden unter der Mitwirkung der polnischen Marine, ist Polens erster maritimer Film.

Le monde du silence



Europa und das Meer

„Auf die Schiffe, ihr Philosophen“, fordert Friedrich Nietzsche in *Die fröhliche Wissenschaft*. Wer sich auf das Meer wagt, der verliert feste Bezugspunkte, überschreitet eine Grenze, setzt sich einer Bewegungsdynamik aus, bricht ins Unendliche auf. Doch sind es nicht nur die Philosophen, die ins Offene aufbrechen. Stellt man die großen Autoren des Films den großen Denkern gegenüber, so finden sich auch in der Filmgeschichte denkwürdige Begegnungen mit dem Meer.

Während sich die Ausstellung *Europa und das Meer* mit der historischen Bedeutung des Meeres für Europa als Machtraum, Grenze und als Imaginationsraum befasst, beleuchtet die Filmreihe die ästhetische Kondition der Meeresbegegnung. Spätestens seit der Aufnahme des Meeres in die Poetik des Kinos durch den italienischen Neorealismus kehren europäische Filmemacherinnen und Filmemacher immer wieder zum Raum des Meeres zurück. In jedem einzelnen Werk entfaltet sich diese Begegnung auf eigene Weise, werden bedeutende Hafenstädte wie Lissabon, Marseille oder Plymouth erkundet oder Schiffserlebnisse erzählt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich auf das Meer einlassen, sich dem Horizont hingeben, ihn zu überschreiten versuchen und die Wahrnehmungen intensivieren. Nietzsche empfiehlt den Philosophen das Schiff, damit sich ihr Denken ausweitet: In der

Begegnung mit dem Meer tritt der Mensch in einen Abstand zu sich. Und so sind auch die in der Reihe präsentierten Filme spannungsgeladene Werke, die aufgrund ihrer extremen Eigenständigkeit eine marginalisierte Position in der Filmgeschichtsschreibung einnehmen.

Europa und das Meer gibt Anlass, Verborgenes zu entdecken, Kino-Schätze zu bergen und filmische Wagnisse einzugehen.

Le monde du silence Die Welt des Schweigens

F 1956, R: Jacques-Yves Cousteau, Louis Malle, B: Jacques-Yves Cousteau, K: Edmond Séchan, Louis Malle, Jacques-Yves Cousteau, Albert Falco, Frédéric Dumas, D: Jacques-Yves Cousteau, François Saout, Frédéric Dumas, 85' · 35mm, DF

SA 16.06. um 18.30 Uhr · Einführung: Thomas Eisentraut



Was unter dem Meeresspiegel liegt, galt über Jahrtausende als Geheimnis. Durch filmische Verfahren ließ sich die Unterwasserwelt ab dem 20. Jahrhundert wissenschaftlich erschließen.

Jacques-Yves Cousteau blieb bei der Wissenschaft nicht stehen und erkannte den künstlerischen Wert des Unterwasserfilms. Zusammen mit dem jungen Louis Malle, der kurz zuvor die Pariser Filmschule abgebrochen hatte und später die Zeit mit Cousteau als seine eigentlichen Lehrjahre bezeichnete, geht er über die Meereswissenschaft hinaus, die in den Film eingegangen ist und durch ihn wiederum beflügelt wurde. Cousteau und Malle lassen sich auf die Faszination und die Schönheit der Unterwasserwelt ein. „Gewiß bereitet uns das Überraschende und das Pittoreske Vergnügen, doch die Schönheit der Bilder hängt mit einer weit mächtigeren Anziehungskraft zusammen, die unser Bewusstsein lenkt: In ihnen vollendet sich eine ganz Mythologie des Wassers, deren Sichtbarmachung durch die Unterwasser-Übermenschen auf ein geheimes, tiefes, unvordenkliches Einverständnis in uns selbst trifft“ (André Bazin, *France-Observateur*, März 1956). (sa)

Le rendez-vous des quais

Verabredung am Hafen

F 1955, R/K: Paul Carpita, B: André Maufray (= André Abrias), Paul Carpita, D: André Maufray (= André Abrias), Albert Mannac, Jeanine Moretti, Annie Valde, 75' · 35mm, OmU

SA 16.06. um 21 Uhr + DO 21.06. um 20 Uhr



Marseille gehört zu den bedeutendsten Handels- und Wirtschaftszentren Frankreichs. Zugleich ist der Hafen von Marseille ein wichtiger Kriegshafen, der im Zweiten Weltkrieg stark zerstört wurde. Als 1950 unter den Hafearbeitern ein Streik gegen den Vietnamkrieg ausbrach – in Marseille war der Umschlagplatz für Waffen und Särge gefallener Soldaten –, beschloss der autodidaktische Filmemacher Paul Carpita diesen mit der Kamera zu begleiten. Entstanden ist kein dokumentarisches Werk, auch kein Agitprop-Film, sondern ein unaufdringlicher Spielfilm über zwei Brüder, die im Hafen arbeiten: der eine ist Anführer des Streiks, der andere lässt sich zum Streikbrecher verführen. Anders als in den idyllischen Marseille-Imaginationen, die unter anderem durch Marcel Pagnol popularisiert wurden, setzt Carpita das Arbeitermilieu in Szene, richtet seinen Blick auf den Vieux-Port sowie den Industriehafen und durchsetzt die fiktionale Handlung mit hautnahen Dokumentaufnahmen der Streiks. Diese Aufnahmen führten schließlich zum Verbot des Films: Obgleich der Vietnamkrieg mit einer Niederlage Frankreichs beendet war, brach im Premierienjahr des Films mit dem Algerienkrieg ein weiterer kolonialer Krieg aus. *Le Rendez-vous des quais* verschwand in den Archiven und konnte erst 1988 wieder aufgeführt werden. (sa)

Dans la ville blanche

In der weißen Stadt

CH/P/BRD/GB 1983, R/B: Alain Tanner, K: Acácio de Almeida, D: Bruno Ganz, Teresa Madruga, 108' · 35mm, OmU

SO 17.06. um 18 Uhr + FR 22.06. um 21 Uhr

Die Schiffspassage ist laut der Reise-Autorin Irene Seligo die einzig richtige Art, sich Lissabon zu nähern, „denn Lissabon, gedrängt über sieben steile und engstehende Uferhügel eines Stroms, der hier kurz vor seiner Trichteröffnung Weite und bewegte Gliederung eines Meeresarms mit der Geborgenheit eines Binnensees vereint, wendet ebenso entschieden wie ganz Portugal seinen Rücken dem Kontinent, sein Gesicht dem Meer zu.“ Und so lässt auch Alain Tanner seinen Protagonisten, den Matrosen Paul, mit einem Schiff in Lissabon ankommen. Doch für Tanner ist die Stadt nicht mehr die mächtige Metropole der europäischen Weltentdecker, das Tor zur Welt, von dem aus Schiffe in alle Weltmeere aufbrachen, sondern ein melancholischer Ort für einen Aussteiger. Der Bordmechaniker Paul verlässt in Lissabon sein Containerschiff und erkundet die Hafenstadt. Indem Paul in der Stadt der europäischen Expansion nicht in die Ferne, sondern zu sich selbst aufbricht, entfaltet Tanner die traditionelle Metapher von der Begegnung des Meeres als eine Begegnung mit sich selbst. (sa)

La pirogue

Die Piroge

Eintritt
frei

SN/F/D, 2012, R: Moussa Touré, B: Eric Néné, David Bouchet nach der Erzählung von Abasse Ndione, K: Thomas Letellier, D: Souleymane Seye Ndiaye, Laïty Fall, Malamine Dramé, 87' · DCP, OmU

MI 20.06. um 20 Uhr

Eine Piroge ist das traditionelle Fischerboot in Westafrika: ein einfaches, bananenförmiges Boot, meist bunt bemalt, geeignet für die Küstenfischerei. Mit einem solchen Boot soll Baye Laye, ein junger Mann aus einem Fischerdorf in der Nähe von Dakar, eine Gruppe von Migranten illegal zu den Kanarischen Inseln navigieren. Obwohl Baye weiß, dass das Boot für eine solche Überfahrt nicht geeignet ist, lässt er sich auf das Abenteuer ein. Der senegalesische Regisseur Moussa Touré erzählt die Geschichte vom Meer aus afrikanischer Perspektive: Bedeutet das Meer für europäische Filmemacher zumeist eine Brücke, die ins Unbekannte führt, inszeniert Touré das Meer als eine Grenze, die kaum überwunden werden kann. „Was Moussa Touré erzählt, ist beides: die schmerzhaft individuelle Geschichte der Männer auf dem Boot und gleichzeitig eine unermessliche Weite – weil er die Erfahrungen von Millionen Menschen auf der ganzen Welt beschreibt.“ (A.O. Scott, *The New York Times*, 22. Januar 2013). (sa)

Abenteuer im roten Meer

A 1951, R/B: Hans Hass, K: Hans Hass, Leo Rohrer, D: Hans Hass, Lotte Hass, Leo Rohrer, Alfons Hochhauser, 80' · 35mm

FR 22.06. um 19 Uhr

Österreicher unter Wasser: Hans Hass (1919–2013) gehört zu den Pionieren des Taucher- und Unterwasserfilms. Der promovierte Zoologe aus Wien brachte bereits 1947 mit *Menschen unter Haien* einen aufgrund seiner technisch avancierten Naturaufnahmen spektakulären Kulturfilm in die Kinos. Hass baute eigenständig ein wasserdichtes Kameragehäuse und entwickelte eine eigene Schwimmtechnik, um mit einer Handkamera Fischen folgen zu können. Für den bahnbrechenden *Abenteuer im roten Meer* konnte er auf noch besseres technisches Gerät zurückgreifen. Hass ist kein Didakt. Er will das Publikum nicht nur über das Ökosystem der Meereswelt aufklären, sondern versucht auch, den Menschen auf spielerische Weise die Angst vor „Meeresungeheuern“ zu nehmen und Lust auf das Taucherlebnis zu machen. Das Meer erscheint als ein ursprünglicher, friedlicher Lebensraum, den Hass zu verlebendigen weiß. „Nicht minder deutlich ist aber die Allgegenwart der Harpune [...], die bei Hass, ergänzt um eine Kamera, zur kombinierten, modernen *Seh-Waffe* wird. Erfasst wird in ungebremster Entdeckungswut aber nur das, was in den Rahmen des Objektivs passen soll“ (Thomas Ballhausen, *Unter der Wasserlinie*). (sa)

Chevalier

GR 2015, R: Athina Rachel Tsangari, B: Efthimis Filippou, Athina Rachel Tsangari, K: Christos Karamanis, D: Yorgos Kentros, Panos Koronis, Vangelis Mourikis, 105' · DCP, OmU

SO 24.06. um 20 Uhr

In Athina Rachel Tsangaris exzentrisch-abgründiger Studie über die Spezies Mann wird das Meer zum Isolationsraum, in dem die Protagonisten – sechs Männer an Bord einer Luxus-Yacht – sich abgeschnitten von Familienhintergrund, persönlichen Vorgeschichten oder den Erwartungen der Außenwelt einem zunehmenden Wettbewerb hingeben, dessen Gewinner („Bester in allem“) den Chevalier-Ring tragen darf. Das Leben auf hoher See spornt Filmemacher immer wieder zu unkonventionellen Werken an, es ist das „größte Imaginationsarsenal“ (Michel Foucault) der europäischen Kultur. Das Schiff steht im dialektischen Verhältnis von Innen- und Außenwelt und die Bezugnahme von sichtbarem Schiff und undurchsichtigem Reich unter der Wasseroberfläche ist dabei zentral. Bei Tsangari schaukelt die Yacht über die Ägäis, als ob es kein Außen gäbe, ein Milieu, in dem der reine, absurde Wettkampf zwischen Männern stattfinden kann. (sa)

Travolti da un insolito destino nell'azzurro mare d'agosto

Hingerissen von einem ungewöhnlichen Schicksal im azurblauen Meer im August

I 1974, R/B: Lina Wertmüller, K: Giulio Battiferri, D: Mariangela Melato, Giancarlo Giannini, 116' · 35mm, DF

DI 26.06. um 20 Uhr



„Wie wunderbar, wie herrlich“, stöhnt Raffaella Pavoni Lanzetta entzückt ob der Anmut des blauen Meeres und der idyllischen Inselbucht, in der ihre Yacht ankert. Doch das sonnendurchtränkte Paradies ist von Anfang an gestört: Raffaella hört nicht auf, mit ihren Bordgästen über Politik zu schwafeln und die Besatzung zu trietzen. Den sizilianischen, kommunistisch gesinnten Matrosen Gennarino bringt das Geschwätz zur Weißglut. Als er gemeinsam mit seiner „Herrin“ auf einem Schlauchboot ausfährt, treiben die beiden ab und landen auf einer einsamen Insel ... In der Begegnung mit dem Meer stellt Lina Wertmüller ihre Figuren in den archaischen Kampf auf Leben und Tod und setzt sie dem archetypischen Spiel von Macht und Sex aus. „Die Bilderwelten der Filme Lina Wertmüllers sparen nicht an grellen Tönen, krassen Oppositionen, heftigen Irritationen. Sie stecken voller Anspielungen und Witze und sind doch manchmal platt wie ein Tortenboden unter dem Belag“ (Gertrud Koch, *Grotesken für Schriillstimme in Moll*). (sa)

Billy Budd Die Verdammten der Meere

GB 1961, R: Peter Ustinov, B: Robert Rossen, DeWitt Bodeen, Peter Ustinov nach der Erzählung *Billy Budd Fortopman* von Herman Melville, K: Robert Krasker, D: Peter Ustinov, Robert Ryan, Terence Stamp, Melvyn Douglas, 117' · **16mm, OF**

MI 27.06. um 20 Uhr

Im Jahr 1798 wird Billy Budd, der „Schöne Matrose“, von einem Handelschiff auf ein Kriegsschiff abkommandiert. Dort trifft der kindlich arglose Billy auf den dämonisch bösen Waffenmeister Claggart, der dessen Unschuld (und Schönheit) nicht erträgt und ihn brechen will. Er bezichtigt ihn vor Kapitän Vere der versuchten Meuterei, ein Vorwurf, auf den der Angeklagte sprachlich nicht reagieren kann und sich mit einem Faustschlag wehrt – ein tödlicher Schlag. – Peter Ustinov konzentriert sich in seiner Adaption von Herman Melvilles Erzählung auf das antagonistische Netz von Moral und Kriegsrecht, Gut und Böse, Impulsen und Vorschriften. Ustinov gelingt es, die sprachliche Intensität Melvilles nicht durch eine Anverwandlung des Sprachreichtums zu gewinnen, sondern durch eine stilisierte, kontrollierte Kameraarbeit. Seine „strenge Mise-en-scène – in Habachtstellung – verlangt nach einem Lohn für die Askese, die im Widerspruch zur Raumtiefe steht, die ebenso raffiniert wie bislang unerreicht in Cinemascope ist. Aber, stellen wir dies ein für alle mal fest, diese Zwänge sind dem Film zugute zu halten.“ (Michel Mardore, *L'envers et l'endroit, Cahiers du cinéma*, Februar 1963). (sa)

Hans Warns – Mein 20. Jahrhundert

D 2000, R/B: Gordian Maugg, K: Hans Moser, Andreas Giesecke, Thomas Roisé, D: Florian Höber, Shenja Lacher, Klaus Kirchner, Julia Jessen, 105' · **35mm**

DO 28.06. um 20 Uhr

„Wir wollten was erleben“, hebt der 92-jährige Hans Warns mit starkem Hamburger Zungenschlag an, um seine Lebensgeschichte zu erzählen. Mit 14 Jahren heuert er 1914 auf einem Viermastsegler als Schiffsjunge an. In Chile sitzen Schiff und Besatzung fest – der Krieg in Europa ist ausgebrochen. In den 1920er Jahren wird Warns Kapitän, er bereist die Ozeane, führt auf seinen Schiffen verkappte Waffenlieferungen nach Spanien durch und wird nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zur Kriegsmarine abkommandiert, um südatlantische Handelsrouten anzugreifen. Gordian Maugg kombiniert in seinem filmischen Essay dieser „Jahrhundert-Biografie“ Aufnahmen von Warns mit Archivmaterialien und eigenen Bildern. Der Zauber des Meeres, das Fernweh und die Abenteuerlust, von denen der unerfahrene Schiffsjunge ebenso ergriffen wird wie der gestandene Kapitän, Maugg versteht sie auf eine suggestive, faszinierende Weise zu vergegenwärtigen. (sa)

Vom Leben am, unter und auf dem Wasser

Früchte des Meeres BRD 1952, R: Ulrich K.T. Schulz, K: Gerd Beißert, Sprecher: Axel von Ambesser, 13' · **35mm**

Das Männerschiff BRD 1951, R: Walter C. Türck, K: Bernd Hotlamn, Walter C. Türck, 16' · **35mm**

Essay über ein Fischweib oder Min Herzing DDR 1974, R: Uwe Belz, B: Georg Kilian, Uwe Belz, K: Georg Kilian, 15' · **35mm**

Wie ein Fisch im Wasser DDR 1987, R: Gitta Nickel, D: Wolfgang Schwarze, Gitta Nickel, K: Peter Milinski, Niko Pawloff, 48' · **35mm**

FR 29.06. um 18.30 Uhr · Einführung: Inga Selck

Das Meer, die Flüsse und Seen sind seit Anbeginn der Dokumentarfilmgeschichte Anziehungspunkte für Filmemacherinnen und Filmemacher gewesen. Wir folgen der Kamera ins kühle Nass, wie schon John Grierson 1929 in *Drifters*. Das Programm versammelte zwei west- und zwei ostdeutsche Dokumentarfilme, die nach 1945 entstanden sind. Im Anschluss an Walter C. Türcks Film *Das Männerschiff* (1951), der Hochseefischer zwischen Island und Grönland begleitet, tauchen wir in die *Früchte des Meeres* (1952) ein. In der DDR werden die in der Fischerei tätigen Menschen zu interessanten Subjekten vor der Kamera. Uwe Belz' *Essay über ein Fischweib oder Min Herzing* (1975) stellt uns eine 70-jährige Fischhändlerin aus Warnemünde vor. Gitta Nickel begleitet in *Wie ein Fisch im Wasser* (1987) ein Kollektiv von Binnenfischern. (is)

The Cruel Sea Der große Atlantik

GB 1953, R: Charles Frend, B: Eric Ambler nach dem Roman von Nicholas Monsarrat, K: Gordon Dines, D: Jack Hawkins, Donald Sinden, Denholm Elliot, 122' · **16mm, OF**

SA 30.06. um 21 Uhr

Victor Hugo in *Die Arbeiter des Meeres*: „Das Meer ist offenkundig und geheim zugleich, es entzieht sich und möchte seine Handlungen nicht allgemein kundtun. Es macht ein Schiffwrack und lässt es verschwinden; schamhaft verschlingt es das Zerstörte.“ Jack Hawkins zu Beginn von *The Cruel Sea*: „Dies ist eine Geschichte vom Atlantik-Krieg. Die Geschichte von einem Ozean. Zwei Schiffe und eine Handvoll Männer. [...] Der einzige Bösewicht ist das Meer. Das grausame Meer – das der Mensch noch grausamer gemacht hat.“ Dass das Meer nicht als passiver Ort, sondern als handelndes Subjekt verstanden wird, ist eine europäische Erzähltradition. Obwohl die Protagonisten des Films den Kampf gegen deutsche U-Boote im Zweiten Weltkrieg aufzunehmen haben, sind es die Naturgewalten, auf die sich Charles Frend konzentriert. Lieutenant Commander George Ericson und seine unerfahrenen Offiziere müssen zunächst Erfahrungen mit dem Meer und dem Wetter sammeln, bis eines Tages auch ihr Boot torpediert wird. Wie bei Hugo ist es nicht nur der Mensch, der dem Meer misstraut, sondern das Meer, das gegen die mörderische Menschheit Misstrauen zu hegen scheint. (sa)

Topkapi



Film und Museum

Passage durch eine Beziehungsgeschichte

Was geschieht, wenn das Medium der Masse die bildungsbürgerliche Institution par excellence aufsucht, wenn die Kamera zum Ausstellungs- und Museumsführer wird? Seit den 1960er Jahren verlassen künstlerisch ambitionierte Filme das Kino und migrieren ins Museum, um dort neue Räume und Displays zu erobern. Nicht minder auffällig ist jedoch die umgekehrte Marschrichtung: Filme wenden sich dem Museum zu.

Die filmhistorische Reihe *Film und Museum* widmet sich einer Beziehungsgeschichte, die von inniger Umarmung bis spöttischer Abwehr reicht. Dabei setzen Filme häufig am historischen Auftrag des Museums, Objekte zugänglich zu machen und Wissen zu vermitteln, an. Sie vermögen dem Zuschauer Bereiche zu erschließen, die sonst verborgen und unsichtbar bleiben: In einer Großaufnahme werden mit bloßem Auge nicht wahrnehmbare Texturen eines Gemäldes sichtbar; ein Blick hinter die Kulissen führt in Depots, Restaurierungswerkstätte und Besprechungsräume; kostbare Schätze und traditionsreiche, labyrinthische Museumsbauten werden aufwendig in Szene gesetzt.

Doch äußert der Film auch offen Kritik am Museum. Skeptisch beäugt er museale Traditionen und Konventionen. Er lässt seine Figuren mit dem strengen Verhaltenskodex – dem langsamen Schreiten, Flüstern,

Abstandhalten – brechen, parodiert die manierierte, im Museum gebräuchliche Sprache. Er problematisiert den Objektfetischismus und Ewigkeitsanspruch, stiehlt und fälscht Exponate und bringt von Zeit zu Zeit ganze Arsenale zum Einsturz. Nicht zuletzt versetzt er das Museum, in dem die Zeit still zu stehen scheint, wieder in Bewegung. Er lässt es zum Ort der Begegnung, des Wandels, des Verbrechens und der Zuflucht werden. In einer vom Museum nicht zu erreichenden Unmittelbarkeit verlebendigt er Geschichte, Exponate werden zu neuem Leben erweckt.

Die von Anna Heizmann kuratierte Retrospektive *Film und Museum* bringt die unterschiedlichsten Facetten einer spannungsreichen Beziehungsgeschichte zusammen. Sie lädt dazu ein, die Bilder und Erzählungen zu erkunden, die die Filmgeschichte über das Museum bereithält – eine Filmreihe, die im Kino des Deutschen Historischen Museums am rechten Ort ist.

Dopo mezzanotte Die zweite Hälfte der Nacht

I 2004, R/B: Davide Ferrario, K: Dante Cecchin, D: Giorgio Pasotti, Francesca Inaudi, Fabio Troiano, Francesca Picozza, Silvio Orlando, 92' · 35mm, OmU

MI 04.04. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive

Vorfilm:

A brief history of Jimmie Johnson's legacy MEX 2006, R: Mario Garcia Torres, 7'

Der schüchterne Cineast Martino (Giorgio Pasotti) ist Wächter im Turiner Filmmuseum und träumt dort Nacht für Nacht von der goldenen Ära des Stummfilms. Sein Leben wird durcheinandergewirbelt, als seine heimliche Herzensdame Amanda (Francesca Inaudi) auf der Flucht vor der Polizei bei ihm Zuflucht sucht. Fortan unternehmen sie gemeinsam nächtliche Streifzüge durch die Filmgeschichte. Martinos Glück scheint vollkommen. Wäre da nicht Angelo (Fabio Troiano), der kleinkriminelle Freund von Amanda, der die bizarre Ménage-à-trois vervollständigt. – „Perhaps there is no end. Movies end – cinema never will“, so der abschließende Kommentar des scharfzüngigen Off-Erzählers. Denn die romantische wie melancholische Komödie ist vor allem eine Liebeserklärung an das Kino. Regisseur Ferrario verwebt das sorgfältig ausgewählte Archivmaterial virtuos mit der Erzählung und setzt die verschachtelte Architektur des Mole Antonelliana beeindruckend in Szene. Gewidmet ist *Dopo mezzanotte* unter anderem der italienischen Filmhistorikerin Maria Adriana Prolo, deren Privatsammlung einst den Aufbau des Filmmuseums ermöglichte. (ah)

La ville Louvre Die Stadt Louvre

F 1990, R/B: Nicolas Philibert, K: Frederic Labrousse, Richard Copans, Eric Plattard, M: Philippe Hersaut, 84' · 35mm, OmeU

DO 05.04. um 20 Uhr



Philiberts dokumentarisches Portrait des Louvre ist Pionier seines Genres. Es gewährt dem Zuschauer intime Einblicke hinter die verschlossenen Türen des Museums: Archive, Büros, Restaurierungswerkstätte, Pausen- und Umkleideräume. Der Regisseur hielt sich mit einem kleinen Team über acht Monate im Louvre auf. Dank der Verwendung von hochsensiblen Filmmaterial konnte er auf den Einsatz von Scheinwerfern verzichten. Entstanden ist ein Museumsfilm, der ästhetische Standards setzte: minimalistischer Musikeinsatz, Verzicht auf einen erklärenden Kommentar, explorative Montage, ausschweifende Kamerafahrten durch die labyrinthischen Gänge des Museums, lange, konzentrierte Beobachtungen kleinteiliger Arbeitsprozesse. Philiberts Museumsportrait legt den Fokus nicht auf die Exponate, sondern auf die Mitarbeiter, die im Stillen deren Fortbestand sichern. „*La ville Louvre* n'est pas un documentaire sur le Musée du Louvre. *La ville Louvre* est un film fantastique, une comédie musicale, un pamphlet politique...“ (Nicolas Philibert) (ah)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut français

INSTITUT
FRANÇAIS

Russki kowscheg Russian Ark

RUS/D 2002, R: Aleksander Sokurov, B: Aleksander Sokurov, Boris Khaimsky, Anatoli Nikiporov, Svetlana Proskurina, K: Tilman Büttner, M: Sergei Yevtushenko, D: Sergey Dreyden, Mariya Kuznetsova, Leonid Mozgovoy, Mikhail Piotrovsky, 99' · 35mm, OmU

FR 06.04. um 21 Uhr



Das Museum wird nachts von denjenigen bevölkert, deren materielles Erbe es beheimatet – ein Topos, der in der Filmgeschichte seit den 1920er Jahren immer wieder aufgegriffen wird. In *Russian Ark* gleicht die Eremitage in St. Petersburg einer Arche der russischen Geschichte, die buchstäblich verlebendigt wird. Zu erleben ist ein in Zeitsprüngen voranschreitender Streifzug durch drei Jahrhunderte.

Sokurov war der erste Regisseur, dem seit Sergei Eisensteins *Oktober* (1928) eine zweitägige Drehgenehmigung in der Eremitage erteilt wurde. Polemisch grenzt er sich von dessen Montagefilm ab: *Russian Ark* besteht aus einer einzigen Einstellung – einer kontinuierlichen, digitalen Steadycam-Aufnahme. Die subjektive Kamera, die mit dem von Sokurov gesprochenen Kommentar identifiziert wird, ist aufgrund des Einsatzes von Zooms und Reißschwens dynamisch. Dem formalen Purismus steht eine üppige Ausstattung gegenüber: mehr als zweitausend Statisten, häufig in originalen Kostümen und mit Museumsexponaten interagierend, ziehen geisterhaft als Traumgestalten vorbei. So ist *Russian Ark*, virtuos zwischen dem Filmischen und Theatralen changierend, nicht zuletzt eine Liebeserklärung an die Kunst der Mise en Scène. (ah)

Aus der Sammlung des Österreichischen Filmmuseums

Das große Museum

A 2014, R: Johannes Holzhausen, B: Johannes Holzhausen, Constantin Wulff, K: Attila Boa, Joerg Burger, T: Andreas Pils, Andreas Hamza, 94' · DCP

SA 07.04. um 19 Uhr + FR 13.04. um 21 Uhr



Johannes Holzhausens Portrait des Kunsthistorischen Museums in Wien wirft einen lakonischen, liebevollen Blick hinter die Kulissen eines der größten Museen der Welt und es entsteht das Bild eines Organismuses, eines Museums, dessen Mitarbeiter mit großer Ruhe und Sorgfalt inventarisieren, restaurieren und ausstellen. 15 Monate lang sammelte der Regisseur seine intimen und mitunter skurrilen Eindrücke. Als einen zentralen Konflikt des Museums beschreibt er dessen Kampf zwischen dem Wunsch, die Zeit anhalten zu wollen – das Bewahren der Exponate und Behüten ihrer Geschichten – und dem Verlangen nach einer Modernisierung des Museums. *Das große Museum* beschreibt diesen Konflikt über weite Strecken zurückhaltend. Einen Kommentar hält jedoch die letzte Einstellung bereit. Sie vergleicht das Museum mit Pieter Bruegels *Turmbau zu Babel*. (ah)

Topkapi

USA 1964, R: Jules Dassin, B: Monja Danischewsky, K: Henri Alekan, M: Manos Hadjidakis, D: Melina Mercouri, Peter Ustinov, Maximilian Schell, Robert Morley, Jess Hahn, 120' · 35mm, OF

SA 07.04. um 21 Uhr + SO 08.04. um 20 Uhr



Topkapi gehört zum Genre der Heist-Movies, also derjenigen Filme, die von der Planung und Durchführung eines Raubüberfalls erzählen. Die Attacke des Films auf das Museum ist im Heist-Movie also eine buchstäbliche. *Topkapi* mischt dabei komödiantische und spannungsvolle Elemente. Die wohlhabende Amerikanerin Elizabeth Lipp (Dassins Lebensgefährtin Melina Mercouri) betätigt sich als Juwelenfälscherin. Jüngstes Objekt ihrer Begierde ist der smaragdbesetzte Sultansdolch aus dem Topkapi Serail in Istanbul. Sie engagiert den Meisterdieb Schell (Walter Harper), der eine Gruppe Laien (Peter Ustinov, Jess Hahn, Gilles Ségal) um sich scharht und beginnt, einen ausgeklügelten Einbruch vorzubereiten: Der Dolch soll durch eine originalgetreue Fälschung ersetzt werden ... Heute ist sogar der Topkapi-Palast insgesamt in Gefahr: Der 600 Jahre alte osmanische Sultanspalast ist im vergangenen Jahr durch den Bau zweier Tunnel, die unter dem Bosphorus gegraben werden, ins Wanken geraten. (ah)

The Impressionists and the Man Who Made Them

Die Impressionisten

GB 2015, R/B: Phil Grabsky, K: David Bickerstaff, Robin Fox, Phil Grabsky, Hugh Hood, Tom Quigley, Kate Reid, M: Stephen Baysted, 91' - DCP, OmU

SO 08.04. um 15 Uhr



In Zusammenarbeit mit großen Häusern wie dem Rijksmuseum, der Tate Gallery, dem Museum of Modern Art und der Eremitage in St. Petersburg realisiert Produzent und Regisseur Phil Grabsky Dokumentationen, die die Vorbereitung, Einrichtung und Präsentation großer Kunstausstellungen darstellen. Dabei kommen sowohl die Initiatoren und Kuratoren wie auch international renommierte Kunstkenner und -kritiker zu Wort. *The Impressionists* konzentriert sich auf die Ausstellung *Inventing Impressionism. Paul Durand-Ruel and the Modern Art Market*, die vor wenigen Jahren im Musée du Luxembourg, in Londons National Gallery und schließlich im Philadelphia Museum of Art zu sehen war. Grabskys Film, der – sich an der Ausstellung orientierend – von dem Kunsthändler Paul Durand-Ruel und seiner Begeisterung für die Impressionisten erzählt, greift auf konventionelle dokumentarische Mittel zurück: Talking Heads, Rezitation von Tagebucheinträgen, Steadicam-Fahrten durch die Ausstellungsräume, Heranfahrten und Zooms auf Details der Gemälde. Der Informationsreichtum und die aufwendige Inszenierung der Werke der *Société anonyme des artistes, peintres, sculpteurs, graveurs* erscheinen auf der großen Leinwand in neuen, filmischen Perspektiven. (ah)

Horrors of the Black Museum

Das schwarze Museum

GB 1959, R: Arthur Crabtree, B: Herman Cohen, Aben Kandel, K: Desmond Dickinson, M: Gerard Schurmann, D: Michael Gough, June Cunningham, Graham Curnow, Shirley Anne Field, Geoffrey Keen, 93' - 35mm, OF

SA 14.04. um 21 Uhr



Das Black Museum des Scotland Yard beherbergt seit 1875 eine morbide Sammlung an Tatwaffen, Indizien und Marginalien der grausamsten Verbrechen der britischen Kriminalgeschichte. Für diese interessiert sich Kriminologe Bancroft (Michael Gough), der nach Inspirationen für seine Sachbücher sucht. Kommissar Graham (Geoffrey Keen) hat hingegen mit einer geheimnisvollen Mordserie zu kämpfen. Er ist von Bancrofts Publikationen, die den öffentlichen Druck auf die Ermittler erhöhen, wenig begeistert ...

Je sadistischer die Morde, desto höher die Verkaufszahlen des fiktiven Autors: *Horrors of the Black Museum*, der erste britische Film des Autors und Produzenten Herman Cohen (*I Was a Teenage Werwolf*), hält einen Kommentar bereit, den die zeitgenössische Kritik nicht sehen wollte. Filmkritiker David Pirie stellte Crabtrees Film gemeinsam mit *Circus of Horrors* und dem weitaus populäreren *Peeping Tom* in eine „Sadian Trilogy“, die sich durch spektakuläre Mordszene mit sexuellen Untertönen vom übernatürlichen Grusel der zeitgleich entstandenen Hammer Films abgrenzt.

Wie bei vielen Titeln dieser Art, deren kulturhistorischer Wert sich erst auf den zweiten Blick erschließt, ist die Überlieferung mangelhaft: Nur eine einzige Kopie ist in den europäischen Archiven erhalten und deren letzter Akt derart beschädigt, dass er nicht mehr vorgeführt werden kann. Wir zeigen deshalb die letzten acht Minuten des Films in digitaler Form. (ah)

Berliner Museumsfilme der 1930er Jahre

Geheimnisse der Mumien D 1934, R: Hans Cürlis, 11' · 35mm

Deutsche Vergangenheit wird lebendig D 1936, R: Hellmut Bousset, 21' · 35mm

Vom Faustkeil zur Handgranate D 1936, 14' · 35mm

Jahrtausende am Nil D 1936, R: Rudolf Körösi, 15' · Digital SD

Münzen der Antike D 1937, R: Th. N. Blomberg, 13' · Digital SD

Heimbehandlung von Kunstwerken D 1939, R: Hans Cürlis, 15' · 35mm

MI 18.04. um 20 Uhr · Einführung: Bénédicte Savoy



„Wer erinnert sich heute noch an die vielen Dokumentarfilme, die zwischen 1934 und 1939 im Pergamonmuseum, in der Alten Nationalgalerie, im Neuen Museum, im Zeughaus, im Schlossmuseum, im Münzkabinett, ja sogar in den Restaurierungswerkstätten der Berliner Museen gedreht und überall in Europa, von Venedig über Rom, Paris und London mit teilweise großem Erfolg gezeigt wurden?“, fragt Bénédicte Savoy, die Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin und am Collège de France in Paris lehrt, in ihrem 2014 erschienenen Buch „Vom Faustkeil zur Handgranate“. *Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934-1939*. Ihre faszinierende Untersuchung rekonstruiert ein in den 1930er Jahren gerade erst entstehendes Genre, den Museumsfilm. Begleitet von einem Filmprogramm, das einige der noch erhaltenen Berliner Museumsfilme versammelt, erzählt Bénédicte Savoy ein Kapitel aus der Frühzeit der Liaison von (Kultur-) Film und Museum.

Logan's Run

Flucht ins 23. Jahrhundert

USA 1976, R: Michael Anderson, B: David Zelag Goodman, K: Ernest Laszlo, M: Jerry Goldsmith, D: Michael York, Richard Jordan, Jenny Agutter, Peter Ustinov, 119' · DCP, OF

FR 20.04. um 21 Uhr + MI 25.04. um 20 Uhr

2274 n.Chr., unweit von Washington D.C.: Die Menschen, jung, schön und gesund, leben in einer in Pastellfarben getauchten, modernen Stadt, in der es an nichts zu fehlen scheint. Doch die paradiesisch anmutende Zukunftsvision hat eine bittere, dystopische Kehrseite: alle Überdreißigjährigen werden in einem grotesken Erlösungsritual exekutiert. *Logan's Run*, längst ein Klassiker seines Genres, verhandelt das Konzept und die Zeitlichkeit des Museums implizit: alles erscheint musealisiert. So gilt in der durch eine Glaskuppel von der Außenwelt abgeschnittenen Stadt der strenge Verhaltenskodex der Museen – gedämpfte Stimmen, gemäßigte Körper. Das Zusammenleben in ihr ist gekennzeichnet von Sterilität, Überwachung, strenger Hierarchie und dem beständigen Bemühen um Erhaltung des Status Quo. Die Außenwelt jenseits der Kuppel entspricht einem historischen Freiluftmuseum: Hier werden die den Kuppelbewohnern fremd gewordene Flora und Fauna sowie die Ruinen des 20. Jahrhunderts zu Exponaten einer längst vergessenen Vergangenheit. (ah)

Museumsfilme aus der DDR

Im Pergamon-Museum DDR 1962, R: Jürgen Böttcher, 19' · DCP

Forschungsstätte Museum DDR 1968, R: Trutz Meinel, 13' · 35mm

Das deutsche Hygiene-Museum in der DDR DDR 1981, 18' · DCP

Museumsinsel DDR 1982, R: Alfons Machalz, 21' · 35mm

SA 21.04. um 19 Uhr · Einführung: Ralf Forster

Vier kurze Dokumentarfilme, die im Auftrag des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten entstanden sind und vom DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme produziert wurden. Die für den in- und ausländischen Markt hergestellten Kulturfilme besitzen nicht zuletzt eine politische Funktion: sie dienen der Selbstdarstellung der DDR als einem Land der Kultur und Bildung. So stellen die vier Filme, die das Pergamonmuseum, das Naturkundemuseum und die Museumsinsel in Berlin sowie das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden porträtieren, diese Institutionen und ihre Exponate, Forschungsaufträge, Mitarbeiter und Besucher in einen internationalen Kontext. Nichtsdestotrotz weisen die Filme ein überraschend großes Repertoire ästhetischer Formen auf: vom klassischen Off-Kommentar zur symphonischen Musikbegleitung, von Unterwasseraufnahmen mit sphärischen Klängen bis zur Kompilation von Archivmaterial. (ah)

Bringing Up Baby

Leoparden küßt man nicht

USA 1938, R: Howard Hawks, B: Hagar Wilde, Dudley Nichols, K: Russell Metty, M: Roy Webb, Jimmy McHugh, D: Cary Grant, Katharine Hepburn, May Robson, Charlie Ruggles, Walter Catlett, 94' · 35mm, OF

SO 29.04. um 20 Uhr



Die abstruse Handlung mit ihren schnellen, bissigen Wortgefechten dreht sich um einen vermissten Dinosaurierknochen, um eine Million Dollar sowie einen Leoparden namens Baby. *Bringing Up Baby*, eine der besten Komödien von Howard Hawks, gilt wegen ihrer ausgefeilten Dialoge und des trefflichen Timings der Situations- und Körperkomik als eine vollendete Screwball Comedy. Zudem hält der Film einen wundervoll subtilen Affront gegen das Museum bereit. Die intimen Beziehungen des Paläontologen Dr. Huxley (Cary Grant) zu seiner Verlobten Alice Swallow (Virginia Walker) sowie zu der lebenslustigen Nebenbuhlerin Susan Vance (Katharine Hepburn) werden nämlich mit Fragen der Finanzierung des Museums und der Rekonstruktion eines Brontosaurus-Skeletts verwoben. Letztlich triumphiert das Kino gemeinsam mit der Liebe über die Arbeit und das als starr und repressiv dargestellte Museum. Gedreht wurde im American Museum of Natural History in New York – bis heute eines der größten Museen der Welt. (ah)

Der Raub der Mona Lisa

D 1931, R: Géza von Bolváry, B: Walter Reisch, K: Willy Goldberger, M: Robert Stolz, D: Trude von Molo, Willi Forst, Gustaf Gründgens, Fritz Odemar, 89' · 16mm

FR 04.05. um 21 Uhr



Eine musikalische Komödie aus den Anfängen der Tonfilmzeit, die die wahre Geschichte des italienischen Kunstmalers Vincenzo Peruggia erzählt, der im Jahr 1911 das Herzstück des Louvre entwendete und zu verkaufen suchte. Peruggia (Willi Forst) möchte mit großer Geste die Gunst des Stubenmädchens Mathilde (Trude von Molo) gewinnen. Und was wäre da geeigneter als der Diebstahl der zweitschönsten Frau in seinem Leben – Da Vincis Mona Lisa? Doch Peruggias Plan geht nicht auf. Zwar gelingt der Raub, doch weder Mathilde noch die Museumsdirektion trauen ihm zu, dass er, der einfache Maler, der Meisterdieb ist. So fasst Peruggia den Plan, das von Napoleon Bonaparte einst geraubte Meisterwerk zurück nach Italien zu überführen. Das zum Teil an Originalschauplätzen gedrehte Lustspiel war eine der ersten Regie-Assistenzen von Josef von Baky. Neben der wunderbaren Filmmusik, die das Robert Gaden Orchester unter der Leitung von Robert Stolz einspielte, glänzt ein Ensemble hochkarätiger Darsteller: Willi Forst, Gustaf Gründgens, Fritz Odemar, Max Gülstorff, Paul Kemp. (ah)

Invention at the Louvre

GB 2014, R: Mark Lewis, 41' · Digital HD, OF

Cinema Museum

D/GB/F/CND 2008, R: Mark Lewis, 35' · Digital HD, OF

SA 05.05. um 20 Uhr · Einführung: Robert Ashford

Ein Abend mit Arbeiten des kanadischen Künstlers Mark Lewis, der sich seit seiner Zusammenarbeit mit Laura Mulvey in den 1980er Jahren dem Experimentalfilm zugewandt hat. Das Programm versammelt zwei Produktionen, die eigentlich für den Museumsraum geschaffen wurden: *Invention at the Louvre* besteht aus vier Filmen, die 2015 im Louvre ausgestellt wurden. Indem der Blick auf die verschiedenen Räume und Exponate von Dunkelheit, Menschenmassen und schrägen Kamerawinkeln verstellt und verfremdet wird, reflektiert der Zyklus die Möglichkeiten der Darstellbarkeit von Kunst im Film.

Cinema Museum ist ein filmischer Rundgang durch das gleichnamige Museum in Kennington, London. Dessen enge Räume sind mit allen denkbaren Schätzen der Kino- und Filmgeschichte gefüllt – Apparate, Plakate, Produktionsunterlagen, Kuriositäten. Lewis' eigensinnig beseelte Kamera, deren Erregung und Faszination sich unmittelbar auf den Zuschauer übertragen, konkurriert mit der Archivarin um die Rolle des Museumsführers: sie schweift stetig ab und sucht ihren eigenen Weg durch die Sammlung. Ein faszinierendes Portrait eines nicht minder ungewöhnlichen Museums. (ah)

Das Wachsfigurenkabinett

D 1924, R: Paul Leni, B: Henrik Galeen, K: Helmar Lerski, D: Emil Jannings, Conrad Veidt, Werner Krauß, Wilhelm Dieterle, 83' · 35mm, engl. ZT

DO 10.05. um 20 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins

Ein Meisterwerk des deutschen Filmexpressionismus. Das Drehbuch wurde von Henrik Galeen (*Nosferatu*, *Der Golem*) verfasst und die von Paul Leni und Fritz Maurischat entworfenen Filmbauten erinnern an diejenigen, die für die Filme von Robert Wiene, Fritz Lang und Ernst Lubitsch entstanden. Im Gegensatz zu den meisten in einem Wachsfigurenkabinett angesiedelten Filmen nutzt Leni die Ähnlichkeit von künstlicher und realer Figur nicht dazu, eine Kriminalgeschichte zu erzählen. Stattdessen erweckt er die Wachsfiguren zum Leben. In drei Episoden werden Geschichten rund um den Kalifen Harun al-Raschid, Iwan der Schreckliche und Jack the Ripper erzählt. Der Film changiert deshalb zwischen Abenteuer-, Kostüm- und Horrorfilm. *Das Wachsfigurenkabinett* war der letzte in Deutschland realisierte Film von Leni, der 1927, einer Einladung Carl Laemmles folgend, bei den Universal Studios in Hollywood in den Dienst trat. (ah)

House of Wax

Das Kabinett des Professor Bondi

USA 1953, R: André De Toth, B: Crane Wilbur, K: Bert Glennon, M: David Buttolph, D: Vincent Price, Paul Cavanagh, Roy Roberts, Phyllis Kirk, 88' · DCP, 2D-Fassung, OF

SA 12.05. um 21 Uhr

Vorfilm:

Betty Boop's Museum USA 1932, R: Dave Fleischer, 7' · 16mm, OF

Die im viktorianischen England angesiedelte Geschichte erzählt von dem Künstler Henry Jarrod (Vincent Price), der wahnsinnig wird, als sein Wachsfigurenkabinett niederbrennt. Beim Wiederaufbau konzentriert er sich fortan auf eine neue Sektion, die „Chamber of Horrors“, in der berühmte Kriminalfälle nachgestellt werden. *House of Wax* war die erste 3D-Produktion von Warner Bros. und der erste mit Stereoton ausgestattete 3D-Film. Heute gilt er als einer der besten Arbeiten der goldenen Ära des 3D-Films. Zur Premiere am 16. April 1953 kam neben dem Western-Star Ronald Reagan auch der als Dracula verkleidete Bela Lugosi.

Die Rolle des Henry Jarrod verhalf Vincent Price zu seinem Durchbruch. Bis in die 1980er Jahre trat Price in über 60 Horrorfilmen auf, wobei vor allem Roger Cormans Edgar-Allan-Poe-Adaptionen, in denen er die Figur des wahnsinnigen Exzentrikers perfektionierte, Kultstatus erlangten. 2014 wurde *House of Wax* in das National Film Registry der Library of Congress aufgenommen. (ah)

National Gallery

F/GB/USA 2014, R/B: Frederick Wiseman, K: John Davey, 173' · DCP, OmU

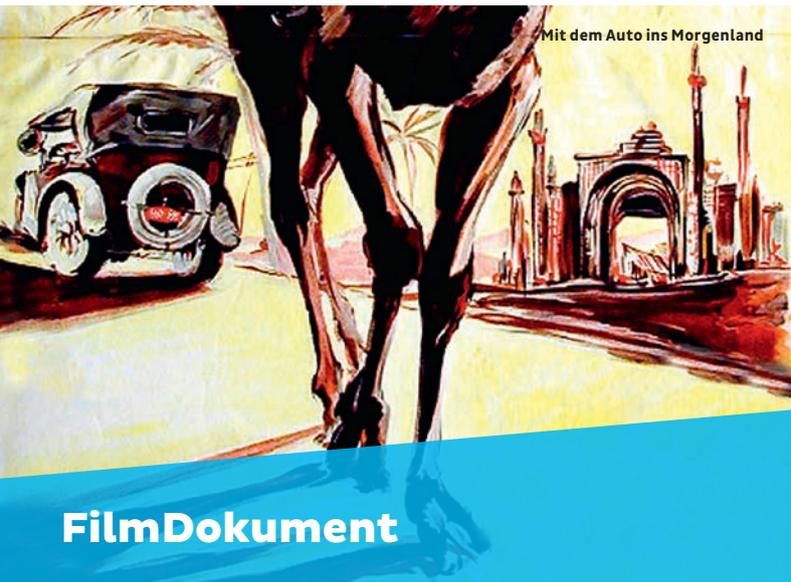
SO 13.05. um 18 Uhr



National Gallery portraitiert die gleichnamige Gemäldegalerie in London, die rund 2.500 Werke vom 13. bis 19. Jahrhundert beheimatet und eines der bestbesuchten Museen der Welt ist.

Wiseman arbeitet wie gewohnt im Stil des Direct Cinema. Er beobachtet, verzichtet auf einen Off-Kommentar, auf Interviews, Filmmusik und eine chronologische Erzählung. *National Gallery* gewährt dabei nicht nur einen Blick hinter die Kulissen, sondern interessiert sich auch für die Exponate und Reaktionen der Besucher. Die Brillanz und Dichte der Bilderfolgen, denen man sich kaum zu entziehen vermag, beruhen auf einem hohen Erfahrungsschatz Wisemans: *National Gallery* ist bereits sein 38. Dokumentarfilm, der eine Institution portraitiert. (ah)

Eintritt
frei



FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

Mit dem Auto ins Morgenland. Eine Filmkonkurrenz mit Hindernissen

D 1926, P: Ufa, R: Willy Achsel, D: Aruth Wartan, Walter von Allwörden, 70' · 35mm

FR 20.04. um 19 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt · Einführung: Jeanpaul Goergen

Vorprogramm:

Inschallah. Im Reiche der Kalifen (3. Akt) D 1929, R: Fred von Bohlen, 9' · 35mm

Die Direktion des „Ufa-Express“ am Potsdamer Platz lobt eine Prämie von 20.000 Mark für denjenigen ihrer Berichtersteller aus, dessen druckfertiger Filmbericht zu einem bestimmten Tag vorliegt. Die abenteuerliche Reise der beiden Konkurrenten führt von Berlin über Regensburg und Wien nach Belgrad. Über Bulgarien werden die Türkei und Konstantinopel erreicht. Weiter geht es durch die kurdischen Gebiete nach Teheran, wo beide mit der Eisenbahn eintreffen. Höhepunkt der zahlreichen Eindrücke aus dem Iran ist eine große persische Hochzeit. Schließlich besucht der siegreiche Berichtersteller noch einen Nomadenstamm im Elbrus-Gebirge. Siegfried Kracauer empfand die Aufnahmen „wie Illustrationen zu Tausendundeine Nacht“. Leider kämen die Wissbegierigen zu kurz, bemängelte der *Film-Kurier*: „Es schadet doch nichts, wenn man einer so kostspieligen Filmexpedition auch ein wissenschaftliches Reiseprogramm mitgibt, damit ein wenig Belehrung sich mit der Unterhaltung mischt.“ (jg)

Klinikum Buch – Gespräche in einer strahlentherapeutischen Klinik

DDR 1985, R/T: Hans Wintgen, K: Jürgen Rudow, S: Gisela Tammert, 158' · 16mm

FR 15.06. um 19 Uhr · Einführung: Anne Barnert

Hans Wintgen drehte 1985 *Klinikum Buch. Gespräche in einer strahlentherapeutischen Klinik* für die „Staatliche Filmdokumentation“ am Filmarchiv der DDR. Es war der erste Film in der DDR, der sich ausführlich mit dem Tod in seiner allgegenwärtigen, alltäglichen Form beschäftigt. Innerhalb der „Staatlichen Filmdokumentation“ konnte *Klinikum Buch* entstehen, da diese Filmgruppe nicht für die Öffentlichkeit produzierte. Hier entstanden Verschlussfilme zur Dokumentation des Staates DDR für spätere Generationen. Wintgens Film ist daher öffentlich bisher noch nicht gezeigt worden. *Klinikum Buch* konzentriert sich auf Gespräche mit dem Personal der Krebsstation im Berliner Klinikum Buch. Vor der Kamera kommen der Chefarzt, Ärzte, Krankenschwestern und auch – im DDR-Film sonst undenkbar – der geistliche Seelsorger zu Wort. Zu sehen ist die unzensurierte Langfassung des Films. (ab)



Querläufer

Retrospektive Helmut Käutner

Den politischen Zeitläufen folgend, galt das Œuvre von Helmut Käutner lange als ein zweigeteiltes. Geschätzt wurden viele der im Nationalsozialismus entstandenen, dort scheinbar einschmuggelten Filme; kritisiert fast ausnahmslos die Arbeiten der Adenauer-Ära. Hier die Hoffnungen, die Filme wie *Romanze in Moll* (1943) und *Große Freiheit Nr. 7* (1944) weckten, dort die Enttäuschungen der Nachkriegszeit. Käutner, das uneingelöste Versprechen.

„Zuerst war ich immer das enfant terrible und plötzlich der Papa von Opas Kino. In der Mitte war ich nie“, beschrieb Käutner rückblickend seinen Werdegang. Selbst dort, wo sich seine Filme der Nachgeschichte des Faschismus und den Verwerfungen der Gegenwart zuwenden, wo komplexe, kritische Zeitbilder entstanden sind, selbst mit diesen Arbeiten wurde Käutner kein Platz in der Mitte des bundesrepublikanischen Kinos zuteil. Heute gelten seine Studien über das geteilte Deutschland (*Himmel ohne Sterne*) und die Abgründe im Wirtschaftswunderland (*Der Rest ist Schweigen*, *Schwarzer Kies*) als zentrale Wegmarken eines anderen Films in der Adenauer-Ära. Damals konnte die deutsche Filmkritik nur Verklärung und Anmaßung diagnostizieren, und als einige Jahre später die Oberhausener Gruppe zu neuen Ufern aufbrach,

war Opas Kino schlichtweg für tot erklärt und Käutner als väterlicher Freund auf dieser Reise unerwünscht.

Käutners Karriere ist die eines vielseitig Talentierten. Seine ersten künstlerischen Erfahrungen sammelte er im Studentenkabarett. Käutner arbeitete als Schauspieler, verfasste Theaterstücke, Drehbücher und Hörspiele, inszenierte neben dem Film auch für das Theater und Fernsehen. Mit Harald Braun und Wolfgang Staudte, dessen Film *Kirmes* er produzierte, gründete er 1957 die Freie Film Produktion – ein Unternehmen, das ebenso scheiterte wie der Versuch, in Hollywood Fuß zu fassen. Mitte der 1950er Jahre gelangen Käutner, der auf internationalem Parkett zu dieser Zeit *das* Gesicht des bundesrepublikanischen Films war, gewaltige kommerzielle Erfolge. Die sich anschließenden Misserfolge brachten ihn allerdings in eine prekäre Lage. Nach seiner letzten avancierten Kinoarbeit, der Adaption von Alfred Anderschs Roman *Die Rote* (1962), wandte sich Käutner verstärkt dem Theater und Fernsehen zu.

Das Filmschaffen Helmut Käutners in möglichst vielen Facetten vorzustellen, ist das Anliegen dieser Retrospektive. Sie trägt Käutners Eigenart Rechnung, stets unterwegs gewesen zu sein. Statt einer unverwechselbaren Handschrift, eines einheitlichen Stils reizten den Cinéasten die ästhetischen Herausforderungen, zu denen neue Stoffe und Erzählungen auf unterschiedliche Weise einluden. Käutners an Querläufern reiches Œuvre darf deshalb zu den vielseitigsten und interessantesten der deutschen Filmgeschichte zählen.

Trotz intensiver Recherchen ist es derzeit nicht möglich, Käutners Fernseharbeiten über die beiden verfügbaren Titel hinaus vorzustellen. Wir bemühen uns, dies nachzuholen, wie auch um eine Vorführung zumindest einer der beiden Universal-Produktionen.

Bildnis einer Unbekannten

BRD 1954, R: Helmut Käutner, B: Hans Jacoby unter Mitarbeit von Helmut Käutner, K: Werner Krien, M: Franz Grothe, D: Ruth Leuwerik, O.W. Fischer, Erich Schellow, Albrecht Schönhals, Irene von Meyendorff, Nikolaj Kolin, Paul Hoffmann, Ulrich Beiger, Bum Krüger, Helmut Käutner, 108' · 35mm

DO 12.04. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive · Einführung: Christoph Huber



Der Maler Jan Maria Keller (O.W. Fischer) lebt wie Gott in Frankreich, auch wenn er seine vom Diener umsorgte Pascha-Existenz zwischen Aktmodellen und Pariser Nachtleben mit demonstrativer Langeweile quittiert. Aufregung kommt mit einem Skandal in sein Leben: Auf einer karitativen Auktion in Madrid wird eines seiner Nacktbilder enthüllt, und es zeigt offensichtlich Nicole (Ruth Leuwerik), einstige Bar-Chanteuse, nunmehr Gattin eines anwesenden Botschaftsrats! Diplomat und Ehefrau fahren zur Klärung nach Paris, was ungeahnte romantische Komplikationen zur Folge hat ... *Bildnis einer Unbekannten* blieb im ohnehin unterschätzten Käutner-Werk der 1950er Jahre lange unbeachtet, abqualifiziert als Vehikel für sein Star-Paar, dessen erotisch-existenzialistischer Tonfall Publikum wie Kritik befremdete. Erst vor kurzem hat sich diese Einschätzung (endlich!) geändert: Die inszenatorische Finesse im Detail verrät ebenso die *Auteur*-Handschrift wie der souveräne Gestus im spielerischen Wechsel zwischen Sittenkomödie und Salonmelodram und die zeitgemäße Revision von *Romanze in Moll*: Die tragischen Zwänge der einstigen Gesellschaftsmoral weichen – voilà! – einer Vernunftlösung. (chh)

Große Freiheit Nr. 7

D 1944, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Richard Nicolas, K: Werner Krien, M: Werner Eisbrenner, D: Hans Albers, Ilse Werner, Hans Söhnker, Gustav Knuth, Günther Lüders, Hilde Hildebrand, Ethel Reschke, Kurt Wieschala, Helmut Käutner, Richard Nicolas, 112' · 35mm

FR 13.04. um 18.30 Uhr + DI 17.04. um 20 Uhr · Einführung am 13.04.: Christoph Huber



„Ein Wind weht von Süd und zieht mich hinaus auf See / Mein Kind, sei nicht traurig, tut auch der Abschied weh.“ Käutners Neutextung des schönsten aller Lieder, *La Paloma*, mit unwiderstehlichem Seemannschmelz dargebracht von Hans Albers, liefert das Fernweh-Leitmotiv des schönsten Films des deutsch(sprachigen) Kinos. Aus einem als Hymne an deutsches Liedgut angetragenen Propaganda-Projekt zauberte Käutner ein Hamburger Volksstück im Reeperbahn-Rotlichtviertel, wo sich der alternde Matrose Hannes Kröger (Albers) als Alleinunterhalter im Hippodrom an der titelgebenden Adresse verdingt und die junge Gisa (Ilse Werner) unter seine Fittiche nimmt. Bald träumt Hannes nochmal von der Liebe, doch Gisa liebt einen Jüngeren – und im Innersten spürt Hannes: „Seemannsbraut ist die See / Und nur *ihr* kann er treu sein ...“ Während das Tausendjährige Reich im Bombenhagel unterging, schuf Käutner trotz genialem Dialektwitz in den Dialogen und mit brillanter Zurückhaltung genutzter Agfacolor-Farbenpracht ein Monument der Melancholie, zugleich beglückendstes Compendium der Komplexität von Käutners Menschenbildern. Die Machthaber unterdrückten ihr Prestigeprojekt prompt – Admiral Dönitz: „Deutsche Seeleute saufen nicht!“ (chh)

Unter den Brücken

D 1944/46, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Walter Ulbrich nach Leo de LaForgues' Manuskript *Unter den Brücken von Paris*, K: Igor Oberberg, M: Bernhard Eichhorn, D: Hannelore Schroth, Carl Raddatz, Gustav Knuth, Ursula Grabley, Margarete Haagen, Hildegard Knef, Walter Gross, 99' · 35mm

SA 14.04. um 18.30 Uhr + SO 10.06. um 18 Uhr · Einführung am 14.04.: Christoph Huber



Hendrik (Carl Raddatz) und Willy (Gustav Knuth) pendeln seit Jahren auf ihrem Schleppkahn, unbefriedigt von gelegentlichen Affären zu Lande. Bei einer Havelfahrt sehen sie eine Frau, die sich offenbar von einer Brücke stürzen will – doch Anna (Hannelore Schroth) hat gar keine Selbstmordgedanken und geht als Passagierin an Bord. Bald entbrennt ein Wettkampf zwischen den beiden Freunden, wer Anna für sich gewinnen kann – der Verlierer soll dafür Alleinbesitzer des gemeinsamen Kahns werden. Nach *Romanze in Moll* und *Große Freiheit Nr. 7* der letzte von Käutners gefeierten NS-Ära-Filmen, die ihn als deutschen Vertreter eines „poetischen Realismus“ der von ihm geschätzten französischen Schule etablierten. *Unter den Brücken* ist dabei nicht nur vom Sujet her nahe an Klassikern wie Jean Vigos *L'Atalante*, sondern vor allem auch eine Quintessenz der spezifischen Käutner-Kunst des fein schattierten Zeichnens von Stimmungen und Beziehungen, mit überraschenden Tonlagenwechseln und freigeistigem Humanismus in der Gestaltung der *ménage à trois*. Die Aufnahmen von zum Kriegsende zerstörten Berlin-Schauplätzen machen den Film nebenbei zum geisterhaften Zeitdokument, dennoch ist *Unter den Brücken* absolut zeitlos geblieben. (chh)

Weißer Schatten

BRD 1951, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Maria Osten-Sacken, K: Helmut Ashley, M: Bernhard Eichhorn, D: Hilde Krahl, Hans Söhnker, Claude Farrell (i.e. Monika Burg), Hugo Gottschlich und der Polizeihund Greif, 83' · 35mm

SO 15.04. um 18 Uhr

In österreichischer Alpenlandschaft findet Ingenieur Richard (Hans Söhnker) eine bewusstlose Frau im Schnee und bringt sie in seine Berghütte. Am nächsten Tag weist ihm ein jaulender Schäferhund den Weg zu einer anderen Hütte, wo Richard eine Frauenleiche findet. Bei seiner Rückkehr verhält sich die von ihm gerettete Ärztin Ruth (Hilde Krahl) merkwürdig: Erst als Paul ihr näher kommt, entschließt sie sich, ihm die unglaubliche Wahrheit zu erzählen ... Eine der unbekanntesten Perlen im Œuvre Käutners, der Anfang der 1950er Jahre eine Serie unverdienter Flops hinnahm, an deren Rehabilitation er nie wieder Gedanken verschwendete: *Weißer Schatten* kombiniert in winterlicher Gebirgspanoramen-Ruhe das Lichte des Heimatfilms mit dunklen *Noir*-Schattenwelten in den Innenszenen wie im Handlungskern, der wieder das Thema der (kollektiven) Schuld aufgreift: Die sich anbahnende Liebe, konterkariert von – nur vorgetäuschter? – Amnesie, hinter der ein finsternes Geheimnis lauert. (chh)

Kitty und die Weltkonferenz

D 1939, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner nach Stefan Donats Stück *Weltkonferenz*, K: Willy Winterstein, M: Michael Jary, D: Hannelore Schroth, Fritz Odemar, Christian Gollong, Maria Nicklisch, Max Gülstorff, Paul Hörbiger, 95' · 35mm

DO 19.04. um 20 Uhr



Am Vorabend einer großen Wirtschaftskonferenz in Lugano herrscht Hochbetrieb im Grand Hotel Eden: Investoren und Reporter lechzen nach lukrativen Insiderinformationen. Die Hotelmaniküre Kitty (Hannelore Schroth) verliebt sich heimlich in den Journalisten Piet Enthousen und gibt sich als Privatsekretärin des britischen Ministers Sir Horace Ashlin aus, der die Gelegenheit nutzt, um durch Kitty eine Falschmeldung zu streuen. Daraufhin überkreuzen sich politische Intrigen und private Interessen. Käutners hinreißendes Regiedebüt ergab sich zufällig, als er vom neuen Chef der Terra Filmkunst vom Autor und Regieassistent zum Inszenator befördert wurde. Mit schlafwandlerischer Sicherheit verdichtete Käutner daraufhin ein Bühnenstück zur flotten deutschen Screwball-Comedy mit satirischen Seitenhieben. Man könne eine Art *Lubitsch touch* in seinem Erstling erkennen, sagte der Filmemacher später, aber es ist eigentlich schon pure *Käutner magic*. (chh)

Des Teufels General

BRD 1955, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Georg Hurdalek nach dem gleichnamigen Stück von Carl Zuckmayer, K: Albert Benitz, Jost Graf von Hardenberg (Luftaufnahmen), D: Curd Jürgens, Viktor de Kowa, Karl John, Eva Ingeborg Scholz, Marianne Koch, Camilla Spira, Beppo Brem und Helmut Käutner als Görings Schatten, 120' · DCP

SA 21.04. um 21 Uhr + SO 22.04. um 15 Uhr



Dezember 1941: Luftwaffengeneral Harras (Curd Jürgens), Pilot aus Leidenschaft mit Faible für Frauen und Alkohol, ist kein Anhänger des Nazi-Regimes und verspottet – zunächst mit gebotener Vorsicht – dessen Ideologie. Doch als Harras ein strategisch motiviertes Angebot der SS zurückweist, wird an ihm ein Exempel statuiert. Haft und psychische Folter setzen ihm zu, mit dem US-Kriegseintritt hält er die deutsche Sache für endgültig verloren. Als Harras hinter die Sabotage bei den neuen Luftwaffe-Bombern kommt, trifft er eine Entscheidung ... Die freie, aber autorisierte Adaption von Carl Zuckmayers berühmtem Exil-Stück von 1945 war Käutners erstes Nachkriegsprojekt, doch die Finanzierung dauerte fast eine Dekade. Der Erfolg von *Des Teufels General* führte zu einer Serie von konventionelleren, aber kraftvollen Käutner-Prestigefilmen über Krieg und Menschlichkeit. Mit der ikonischen Besetzung der Titelrolle gelangt Käutner dabei ein Coup: „So wie das spießige Publikum sich den Jürgens vorstellt, so ist Harras“, erzählte er dem *Spiegel* (19.1.1955): „Jürgens hat den Zauber des Leichtfertigen, der alle Helden so gut kleidet wie schon den Egmont. Und dann hat er diese himmlische Berliner Diktion.“ (chh)

Der Rest ist Schweigen

BRD 1959, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner frei nach William Shakespeares Stück *Hamlet*, K: Igor Oberberg, M: Bernhard Eichhorn, D: Hardy Krüger, Peter van Eyck, Ingrid Andree, Adelheid Seeck, Rudolf Forster, Boy Gobert, Rainer Penkert, Heinz Drache, Charles Regnier, 104' · 35mm

SO 22.04. um 18 Uhr + DI 24.04. um 20 Uhr



John H. Claudius (Hardy Krüger), Alleinerbe eines Stahlkonzerns, kommt nach langer Studienzeit in den USA heim ins Ruhrgebiet. Seine Zweifel an der Nachricht vom Bombentod des Vaters zu Kriegsende wachsen angesichts der wenig herzlichen Aufnahme seitens der Mutter und ihres neuen Ehemanns, Onkel Paul. Als Johns Freunde Mike R. Krantz und Stanley Goulden mit ihrer Balletttruppe in die Stadt kommen, plant er mit deren Hilfe den wahren Mörder seines Vaters zu überführen ... Hardy Krüger als Kruppstahl-Hamlet im Zeichen der Aufarbeitung von NS-Vergangenheit: So wie Käutners *Ludwig II.* denjenigen Luchino Viscontis vorwegnahm, antizipiert *Der Rest ist Schweigen* dessen *Götterdämmerung* (*La caduta degli dei*, 1969), auch wenn sich die deutsche Kritik damals Käutners Kritik vom Leib hielt, indem sie seine intelligente Modernisierung gegen Shakespeares Vorlage ausspielte. Wo Visconti später Oberklassen-Dekadenz und verleugnete Vernichtungsindustrie-Kollaboration zum pervers-wagnerianischen Gesamtkunstwerk-Exzess verquickte, besticht Käutners Abrechnung mit kühner, bestürzend kühler Modernität: abgründige Noir-Schatten im harten Licht und unheimliche Elektronikklänge. Deutschland, ein Alptraum. (chh)

Frau nach Maß

D 1940, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Eberhard Foerster (i.e. Erich Kästner), D: Leni Marenbach, Hans Söhnker, Fritz Odemar, Walter Steinbeck, Hilde Hildebrand, Hugo Schrader, 94' · 35mm

FR 27.04. um 21 Uhr + MI 02.05. um 20 Uhr

Theaterregisseur Christian Bauer hat klare Vorstellungen von seiner künftigen Ehefrau: Sie soll sich um Küche und Kinder kümmern und ihn die Theaterwelt vergessen lassen. Als ihm seine Verlobte Annemarie just am Polterabend gesteht, dass sie Schauspielerin werden will, platzt die Hochzeit. Dafür lernt Christian ihre Zwillingsschwester Rosemarie kennen, die genau seinen Wunschvorstellungen entspricht: Dabei ist es Annemarie, die ihm eine „Frau nach Maß“ vorspielt. Käutners zweite Regiearbeit demonstriert abermals seine Screwball-Neigungen – und seine spielerische Raffinesse, beginnend mit dem frivolen Bild eines nackten Frauenrückens unter dem Vorspann. Das Spiel mit Identitäten und Verkleidungen – gleichermaßen Gesellschaftsspiel wie gewitzter Meta-Kommentar zur inszenierten Welt von Film wie Bühne – bleibt ein Leitmotiv von Käutners Schaffen, hier orchestriert um eine der starken, schlaunen Frauen, die im deutschen Kino jener Jahre immer wieder verblüffen. (chh)

Monpti

BRD 1957, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Gábor von Vaszary, Willibald Eser (Mitarbeit) nach von Vaszarys gleichnamigem Roman, K: Heinz Pehlke, D: Romy Schneider, Horst Buchholz, Mara Lane und Helmut Käutner als Erzähler, 101' · 35mm

DO 03.05. um 20 Uhr + DI 08.05. um 20 Uhr

Im Pariser Jardin du Luxembourg trifft ein ungarischer Student (Horst Buchholz) auf die hübsche Näherin Anne-Claire (Romy Schneider), die ihn nur Monpti – kurz für *Mon petit* – nennt. Zwischen den beiden jungen Träumern entbrennt die Leidenschaft, doch ihr erotisches Katz-und-Maus-Spiel steht unter keinem guten Stern: Als Monpti, auf „faire l'amour“ drängend, dahinterkommt, dass ihm die aus armen Verhältnissen stammende Anne-Claire eine Idealbiografie als höhere Bürgertochter vorgeschwindelt hat, kommt es zu einer verhängnisvollen Auseinandersetzung. Eines der Kernwerke Käutners, der hier eine melancholische, simple Liebesgeschichte zum modernistischen Kunststück stilisiert, indem er mit allergrößter Seelenruhe ungewöhnliche und meist vergnügliche Verfremdungseffekte auftrümt: Das „Paris“ von *Monpti* ist ein merkwürdiger Mix aus Originalschauplätzen und ultrakünstlichen Studiodekors, die Parallelgeschichte eines zweiten (Snob-)Paares sorgt für kontrapunktische Kontraste und die ironische Erzählung wird von keinem Geringeren als Helmut Käutner selbst dargebracht, der sich als wortspielend den Verlauf kommentierender Beobachter im Bistro ums Eck in Szene setzt. (chh)

Karl May

BRD 1974, R/B: Hans-Jürgen Syberberg, K: Dietrich Lohmann, M: Gustav Mahler, Frédéric Chopin, Charles Gounod, Franz Liszt, Johann Sebastian Bach, D: Helmut Käutner, Kristina Söderbaum, Käthe Gold, Attila Hörbiger, Willy Trenk-Trebitsch, Heinz Moog, Mady Rahl, Lil Dagover, Rudolf Prack, Rainer von Artenfels, Leon Askin, Marquard Bohm, Peter Chatel, André Heller, Peter Kern, 187' · 35mm

SO 06.05. um 18 Uhr



Ein episches Traumspiel über die letzten Lebensjahre von Karl May (Helmut Käutner): Am Höhepunkt seiner Popularität macht sich der sächsische Schriftsteller auf Weltreise und bricht sie wegen einer Kampagne ab, in der man ihn als Lügner mit krimineller Tendenz bezichtigt. Auf Betreiben von Verlegerswitwe Pauline Münchmeyer und Journalist Rudolf Lebius wird eine Prozesslawine losgetreten, die May beschäftigt, während er an seinem anspruchsvollen, symbolistischen Spätwerk arbeitet. Der Mittelteil von Hans-Jürgen Syberbergs „deutscher Trilogie“ (nach seinem Film über Ludwig II. und vor seinem Epos über Hitler, der hier einen Kurzauftritt hat) entwirft Mays Schicksalsdrama in atmosphärisch bestechenden, sorgfältig stilisierten Tableaus: zugleich ironisch gebrochen wie mythisch überhöht. Der Kampf des Autors um Anerkennung als Botschafter der Ideale wird zum Spiegel des Selbstverständnisses einer Nation. Auch ein großer Film über die deutsche Kinogeschichte, bis in die Besetzung: Aus dem gewaltigen Ensemble mit vielen UFA-Stars der NS-Ära ragt Käutner in einer späten Lebensrolle heraus: Wie May wurde er immer wieder angefeindet und rang um Anerkennung – die er in seinen letzten Lebensjahren vor allem für diese überragende Darstellung erntete. (chh)

Film ohne Titel

D (West) 1948, R: Rudolf Jugert, B: Helmut Käutner, Rudolf Jugert, Erich Fechner, K: Igor Oberberg, M: Bernhard Eichhorn, D: Hans Söhnker, Hildegard Knef, Irene von Meyendorff, Willy Fritsch, Fritz Odemar, Peter Hamel, Erich Ponto, Carsta Löck, Annemarie Holtz, Margarete Haagen, 103' · 35mm

MI 09.05. um 20 Uhr + FR 11.05. um 21 Uhr



Was für einen Film macht man nach der „Stunde Null“? Ein Autor, ein Regisseur und ein Schauspieler (Willy Fritsch als er selbst) diskutieren die Optionen für den ersten Nachkriegsstoff. Man weiß, was man nicht will – kein Trümmerfilm, kein politischer Film, kein Heimkehrerfilm usw. Also was denn nun? Da spaziert ein glückliches Paar vorbei, dessen Geschichte der Autor kennt: Die Bauerstochter Christine (Hildegard Knef) hat kurz vor Kriegsende in Berlin den Antiquitätenhändler Martin (Hans Söhnker) kennengelernt, ihrer Liebe standen die sozialen Ständesdünkel im Weg. Als sie sich nach Kriegsende an ihrem niedersächsischen Hof wiedersehen, ist es umgekehrt ... Guter Stoff! Aber wie geht es weiter? Vielleicht sollte man die beiden fragen? Ein frisch gebliebenes Schlüsselwerk im deutschen Nachkriegsfilm, das satirisch den Zeitgeist wie das Kino und seine Klischees aufs Korn nimmt. Käutner hatte mit Gleichgesinnten die Camera-Filmproduktion gegründet, um nach dem Krieg neu anzufangen. Als Regisseur für *Film ohne Titel* holte er seinen langjährigen Assistenten und Freund Rudolf Jugert, während er sich selbst in die Vorbereitungen zu *Der Apfel ist ab* stürzte. (chh)

Ludwig II.

BRD 1955, R: Helmut Käutner, B: Georg Hurdalek, Peter Berneis (Bearbeitung nach Kadidja Wedekinds Roman *Ludwig und sein Hexenmeister*, K: Douglas Slocome, M: Richard Wagner, bearbeitet von Heinrich Sutermeister, D: O.W. Fischer, Ruth Leuwerik, Marianne Koch, Paul Bildt, Friedrich Domin, Rolf Kutschera, Herbert Hübner, Robert Meyn, Rudolf Fernau, Willy Rösner, Klaus Kinski, 114' · 35mm

DO 17.05. um 20 Uhr + SA 19.05. um 21 Uhr



Glanz und Elend eines Königs als melodramatische Mythen-Meditation in rauschhaftem Technicolor (und an Originalschauplätzen). Das romantische und schließlich zunehmend delirierende Verglühen des bayerischen „Märchenkönigs“ war seit der Stummfilmära ein Sujet, an dem sich erst das deutsche und schließlich das Weltkino periodisch abarbeitete, aber Käutners Interpretation ist unübertroffen in ihrer tragischen Gravitas, Schönheit und Vielschichtigkeit. Seinem *Ludwig II.* hatten selbst Luchino Visconti und Hans-Jürgen Syberberg in ihren Filmen nichts mehr hinzuzufügen, sie gestalteten allenfalls Dinge aus, die bei Käutner implizit blieben – oder bleiben mussten: Auch um in Ludwigs Schlössern drehen zu können, hielt er sich an die Auflagen der Erben. So wird etwa die Frage nach Ludwigs Homosexualität nicht offen angesprochen, doch die Intensität seiner Beziehungen zu Männern (glühende Kurzauftritte: Klaus Kinski als kranker Bruder) wirkt ungleich leidenschaftlicher als die unglückliche platonische Liebe zur österreichischen Kaiserin Elisabeth. Als Deutschland-Bild Käutners ist *Ludwig II.* nicht weniger gespalten als in *Himmel ohne Sterne*. (chh)

Epilog

BRD 1950, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Robert A. Stemmle, K: Werner Krien, M: Bernhard Eichhorn, D: Horst Caspar, O.E. Hasse, Fritz Kortner, Bettina Moissi, Hans-Christian Blech, Paul Hörbiger, Peter van Eyck, 91' · 35mm

FR 25.05. um 21 Uhr + SO 27.05. um 20 Uhr



Ein Reporter versucht hinter *Das Geheimnis der Orplid* – so auch der Arbeits- und Alternativtitel dieses Films – zu kommen: Was ist der wahre Grund für den Untergang der Luxusjacht Orplid bei der Hochzeitsreise eines zwielichtigen Geschäftsmannes? Kein anderer Film verdeutlicht das Problem von Käutners wechselhafter Laufbahn nach dem Krieg so schlagend wie dieser, den die Kritik als einen „Reißer“ abtat, der den Unterhaltungsfilm-Ausverkauf eines einstmals künstlerisch ambitionierten Regisseurs belege. Als hochverdichtetes wie geheimnisvolles Noir-Meisterstück ist Käutners Film dabei Hollywoods gefeierten B-Krimis der Schwarzen Serie jener Jahre wie ihren französischen Vorläufern (und erklärten Käutner-Vorbildern) locker ebenbürtig. Die stilistische *tour de force* beginnt als mit subjektiver Kamera erzählte *Citizen Kane*-Recherche und endet mit dem besten Paternoster-Finale der Filmgeschichte. Dazwischen – teils widersprüchliche – „Rekonstruktionen“ als Rundumschlag im Genre-Gewand: über eine Gesellschaft von Kollaborateuren, in der die Faschisten von einst zu nützlichen wie nutznießenden Instrumenten der heutigen Machtverhältnisse geworden sind, verkörpert von der *crème de la crème* deutscher Stars. (chh)

Romanze in Moll

D 1943, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Willy Clever frei nach Guy de Maupassants Erzählung *Les bijoux* (*Die Schmucksachen*), K: Georg Bruckbauer, M: Lothar Brühne, Werner Eisbrenner, D: Marianne Hoppe, Paul Dahlke, Ferdinand Marian, Siegfried Breuer, Eric Helgar, Karl Platen, Anja Elko, 100' · 35mm

SA 26.05. um 18.30 Uhr + DI 29.05. um 20 Uhr

Ein biederer Buchhalter (Paul Dahlke) findet bei der abendlichen Heimkehr seine schöne, innig geliebte Frau Madeleine (Marianne Hoppe) scheinbar schlafend vor. Als er begreift, dass sie Gift genommen hat, lässt er sie ins Krankenhaus bringen und versetzt Wertgegenstände, um die Arztkosten zu begleichen. Ein Perlenketten-Imitat entpuppt sich als echt: Das Schmuckstück führt den ahnungslosen Gatten zur Entdeckung von Madeleines Doppelleben. Es war ein Geschenk des Komponisten Michael (Ferdinand Marian), in den sich die vom ereignislosen Eheleben enttäuschte Madeleine stürmisch verliebte. Michael wird von ihr zur „Romanze in Moll“ inspiriert, die ihre Schicksalsmelodie wird ... Käutners musikalische Komposition und seine delikate Gestaltung von Atmosphären und Gefühlen machten *Romanze in Moll* zum Meister-Melodram auf internationalem Niveau: eine Tragödie von leiser Wucht – und Auftakt jener Filmtrilogie, die Käutners Ruf als Ausnahmeregisseur prägte, der durch subversiven Rückzug ins Intime und Tragische den Auflagen des nationalsozialistischen Regimes widerstand. (chh)

Tagebuch eines Frauenmörders

Eintritt
frei

BRD 1969, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner nach István Békeffys gleichnamigem Stück, K: Kurt Raczeck, M: Bernhard Eichhorn, D: Siegfried Lowitz, Manfred Heidmann, Günter Pfitzmann, Ingrid van Bergen, Helmut Qualtinger, Elisabeth Wiedemann, Christa Rosenbach, 100' · Digital SD

MI 30.05. um 20 Uhr

Als Biedermann Rudi Böhm (Helmut Qualtinger) zum Rendezvous ins Café humpelt, trifft er einen alten Freund und erfährt, dass authentische Revolverblatt-Mordsgeschichten der Literaturmarkt-Renner sind. Also lanciert sich Böhm als langjähriger *Ladykiller*, dessen Memoiren ein gefundenes Fressen fürs geldgeile Verlagsbetrieb-Establishment sind. Dass der erfolglose Schauspieler Böhm alles nur vorgegaukelt hat, lässt die Quotenmacher (hinreißend: Siegfried Lowitz) zum perfiden Plan B greifen – soll er halt wirklich Frauen ermorden ... Eines von Käutners bestechendsten Fernsehspielen: Was als legere Persiflage daherkommt, zeigt sich als konsequente Weiterführung seiner zeitkritischen Kinoarbeiten. Demontage der korrumpierten Erfolgsgesellschaft als gutgelaunte Boulevardfarce mit Sätzen wie: „Die Penthäuser sind die Schlösser von heute.“ Oder: „So muss man leben: hoch über einer zweigeteilten Stadt auf engstem Raum.“ (chh)

In jenen Tagen

D (West) 1947, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Ernst Schnabel, K: Igor Oberberg, M: Bernhard Eichhorn, D: Erich Schellow, Gert Schäfer, Winnie Markus, Werner Hinz, Karl John, Franz Schafheitlin, Alice Treff, Willy Maertens, Ida Ehre, Rudolf Jugert, Erica Balqué und die Stimme von Helmut Käutner, 103' · 35mm

DO 31.05. um 20 Uhr + SO 03.06. um 20 Uhr



In den Kriegstrümmern von Hamburg wird 1946 ein altes Auto ausgeschlachtet – und beginnt, mit der wohlklingenden, weisen Stimme des Filmschöpfers Helmut Käutner zu erzählen: Sieben Kurzgeschichten über seine jeweiligen Besitzer vor dem Hintergrund von Schlüssel-daten der jüngeren deutschen Geschichte. Vom Tag der Machtergreifung Hitlers über die Novemberpogromnacht und das Stauffenberg-Attentat zu Flüchtlingsschicksalen in den letzten Kriegsmonaten. *In jenen Tagen* unterscheidet sich von anderen wichtigen Trümmerfilmen der Nachkriegszeit durch die Fokussierung auf Opfer statt Täter und einen verhaltenen Optimismus, in dem Käutners bald enttäuschte Hoffnungen auf einen gesellschaftlichen wie filmischen Wandel nach dem Ende der NS-Herrschaft durchdringend fühlbar werden. Für Käutner blieb es denn auch zeitlebens sein liebstes Werk, wiewohl man ihm die unterschiedliche Dichte und Präzision der einzelnen Episoden vorhalten könnte – und dennoch neidlos eingestehen müsste, dass die Detailarbeit in der jeweiligen Stimmungsmalerei wie der Gesamtverknüpfung von einer Virtuosität ist, die nicht nur in jenen Tagen der (deutschen) Filmgeschichte seinesgleichen sucht. (chh)

Der Hauptmann von Köpenick

BRD 1956, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner und Carl Zuckmayer nach dessen gleichnamigem Stück, K: Albert Benitz, M: Bernhard Eichhorn, D: Heinz Rühmann, Hannelore Schroth, Martin Held, Erich Schellow, Willy A. Kleinau, Ilse Fürstenberg, Leonard Steckel, Walter Giller, Maria Sebaldt, Otto Wernicke, Siegfried Lowitz, Helmut Käutner, 93' · 35mm

FR 01.06. um 19 Uhr + SO 03.06. um 18 Uhr



Deutschland vor der Jahrhundertwende: Nach langjähriger Haft wird der arme Schuster Carl Voigt (Heinz Rühmann) entlassen – doch ohne Papiere. So sind seine Versuche, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern, zum Scheitern verurteilt. Nach einer illegalen Verzweiflungstat wird Voigt wieder verhaftet, vertieft sich in der Gefängnisbibliothek in die preußische Militärgeschichte und heckt einen legendären Schelmenstreich aus, als die Resozialisierung nach der erneuten Entlassung wieder an der Bürokratie scheitert. Durch eine beim Trödler gekaufte Hauptmannsuniform wird Voigt plötzlich zur Autoritätsfigur. Aber wie lange kann der Bluff gutgehen? In Zuckmayers gleichnamigem Stück nach einer wahren Begebenheit sah Käutner das ideale Vehikel, um in Zeiten der bundesdeutschen Wiederbewaffnung eine satirische Warnung gegen Militarismustendenzen und „Uniformanhimmelei“ (so sein Produzent Walter Koppel) auszusprechen. Trotz seiner – durch die Käutner-Wunschbesetzung mit Publikumsliebhaber Heinz Rühmann verstärkten – gemütlichen Klassiker-Aura zeigt sich *Der Hauptmann von Köpenick* in den sozialen Seitenhieben wie in seiner Rhythmisierung als bemerkenswert pointiertes Käutner-Stück. (chh)

Auf Wiederseh'n, Franziska!

D 1941, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Curt J. Braun, K: Jan Roth, M: Michael Jary, D: Marianne Hoppe, Hans Söhnker, Fritz Odemar, Rudolf Fernau, Herman Speelsmans, Margot Hielscher, Herbert Hübner, 100' · DCP

SA 02.06. um 19 Uhr + SA 09.06. um 19 Uhr



Die junge Franziska (Marianne Hoppe) ist in einer deutschen Kleinstadt aufgewachsen, wo sie 1932 den Wochenschaureporter Michael (Hans Söhnker) kennen und lieben lernt. Doch schon nach der ersten Nacht ruft ihn sein Job wieder in die Welt. Als sie sich ein Jahr später wiedersehen, gibt sich Franziska zunächst abweisend, akzeptiert dann aber Michaels Heiratsantrag. Doch der rasende Reporter kann nicht von seiner Globetrotter-Existenz lassen: Jahrelang sieht er Franziska nur auf Kurzbesuchen, sogar von der Geburt des ersten gemeinsamen Kindes erfährt er erst in der Ferne. Und als er seinen Job endlich kündigt, hält er das Hausmann-Dasein nicht aus ... während draußen der Weltkrieg losbricht. Käutners elegant inszenierte und superb gespielte Liebesgeschichte untersucht kunstfertig die paradoxe Psychologie von Treue und Trennung – und wurde sein einziger ideologischer „Problemfilm“ der NS-Ära: Im Auftrag der Machthaber hatte er eine „Fremdkörper“-Szene eingefügt, in der sich Michael zur Pflicht fürs Vaterland bekennt. Als die Besatzungsmächte Käutner nach dem Krieg wegen Propagandaabsichten zur Rede stellten, konnte er mit einem raschen Schnitt seine ursprünglichen Intentionen demonstrieren. (chh)

Der Apfel ist ab

D (West) 1948, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Bobby Todd nach der gleichnamigen musikalischen Revue der *Nachrichter* (Helmut Käutner, Bobby Todd, Kurd E. Heyne), K: Igor Oberberg, M: Bernhard Eichhorn, D: Bobby Todd, Bettina Moissi, Joana Maria Gorvin, Arno Assmann, Helmut Käutner, 105' · 35mm

SA 02.06. um 21 Uhr + DI 05.06. um 20 Uhr



Die Geschichte von Adam und Eva lautet der Untertitel dieses wohl exzentrischsten aller Käutner-Experimente, das auf einer ursprünglich verbotenen Vorkriegs-Revue der *Nachrichter* – jener Kabarettgruppe, mit der Käutner bekannt wurde – basiert und das zugleich als zeitkritisch „odemisierte“ (um typischen *Nachrichter*-Wortwitz zu gebrauchen) Bizarr-Variante von Wiederaufbau-Entertainment gleichermaßen verzaubert wie irritiert. Hin- und hergerissen zwischen Gattin und Geliebter (namens Eva), versucht Apfelsaftfabrikant Adam (*Nachrichter*-Kollege Bobby Todd) erfolglos seinem Leben ein Ende zu setzen. Im Sanatorium wird ihm zur therapeutischen Disziplinierung ein Apfel überreicht, in den er nicht beißen darf. Was er natürlich trotzdem tut und sich statt in Stammlokalen wie dem „Café Paradies“ und „Satans Guter Stube“ buchstäblich auf einer Tour zwischen Himmel und Hölle wiederfindet. Mit bemerkenswerten Trickeffekten zimmert Käutner erstmals am immer wieder versuchten Traumprojekt: Im surrealistischen Spielfilm alle Konventionen abzuschütteln – was wohl unvermeidlicherweise auf Unverständnis stieß, im Nachhinein aber umso visionärer und wundersamer wirkt. (chh)

Die letzte Brücke

Poslednji most

A/YUG 1954, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Norbert Kunze, K: Elio Carniel, M: Carl de Groof, D: Maria Schell, Bernhard Wicki, Barbara Rütting, Carl Möhner, Pavle Mišić, Horst Hächler, Robert Meyn, Zvonko Žungul, Tilla Durieux, Fritz Eckhardt und die Stimme von Helmut Käutner, 104' · 35mm

MI 06.06. um 20 Uhr + SA 09.06. um 21 Uhr



Die Ärztin Helga Reinbeck (Maria Schell) leitet im Zweiten Weltkrieg ein Lazarett in Jugoslawien und hat sich in einen deutschen Offizier verliebt, dessen Truppe von den Partisanen unter Dauerbeschuss genommen wird. Nachdem Helga vom Feind entführt wird, um in einer Notoperation dessen einzigen Arzt zu retten, beginnt ein Umdenken: Sie erfährt die Menschlichkeit der Gegenseite und beschließt zu helfen. Damit gerät sie zwischen die Fronten, schließlich ganz buchstäblich. Mit der Auslandsproduktion *Die letzte Brücke* wendete sich für Käutner nach schweren Jahren in der deutschen Filmindustrie das Blatt. Sein schmuckloses, doch insistierendes Antikriegs-Plädoyer für Völkerverständigung, Liebe und Barmherzigkeit erntete internationale Preise und hymnische Kritiken. Die Kombination von gewichtigem Thema und menschlichem Anspruch wird er mit seinen Zuckmayer-Verfilmungen erfolgreich weiterführen: Als erster Klassiker von Käutners zweiter Prestige-Periode ist *Die letzte Brücke* weniger kontrovers und dornig als sein thematisch eng verwandter Film übers geteilte Deutschland *Himmel ohne Sterne* im Jahr darauf, aber nicht weniger tief empfunden. (chh)

Die Zürcher Verlobung

BRD 1957, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Heinz Pauck nach dem gleichnamigen Roman von Barbara Noack, K: Heinz Pehlke, M: Michael Jary, D: Liselotte Pulver, Paul Hubschmid, Bernhard Wicki, Wolfgang Lukschy, Rudolf Platte, Werner Finck, Maria Sebaldt, Erwin Linder, Marianne Hediger, Peter Frank, Helmut Käutner sowie Sonja Ziemann, Max Schmeling und Anny Ondra als sie selbst, 106' · 35mm

DO 07.06. um 20 Uhr



Schriftstellerin Julchen (Lilo Pulver) hat sich gerade getrennt, da entbrennt sie – in der Zahnarztpraxis des Onkels – für einen Schweizer Doktor Jean (Paul Hubschmid), dessen ruppiger Freund „Büffel“ (Bernhard Wicki) sich praktischerweise als Filmregisseur bei jener Firma entpuppt, der Julchen einen Stoff verkauft. Während sich Büffel an sie heranmacht, geht ihre Drehbucharbeit nur schleppend voran: Die Filmromanze wächst aus ihren eigenen, immer absurderen Beziehungsproblemen, die wiederum vom Fortschritt ihres Drehbuchs geprägt werden ... Helmut Käutner als Wahlverwandter von Hollywoods Pop-Vulgärsatiriker Frank Tashlin: In schreienden Bonbon-Farben und garniert mit Seitenhieben auf die Wirtschaftswunderwelt im Allgemeinen und deren Kulturindustrie im Besonderen produziert er weniger ein postmodernes Kabinettstück *avant le lettre*, als dass er aus Insider-Perspektive die Entfremdung vorführt, die das Leben und Arbeiten in der Unterhaltungsbranche mit sich bringt, und zwar so quietschvergnügt wie abgeklärt. Eine Käutner-Komödienpezialität: Karikatur als Kennlichmachung der Effekte der Traumfabrik-Verklärung der „wirklichen“ Welt. (chh)

Kirmes

BRD 1960, R/B: Wolfgang Staudte, K: Igor Georg Krause, M: Werner Pohl, D: Götz George, Juliette Mayniel, Hans Mahnke, Wolfgang Reichmann, Manja Behrens, Fritz Schmiedel, Erika Schramm, Elisabeth Goebel, 102' · 35mm

SO 10.06. um 20 Uhr

Beim Aufbau des Karussells für die jährliche Kirmes wird in einem kleinen Eiffel-Kaff ein Skelett mit Stahlhelm und Maschinengewehr gefunden. Unter den Honoratioren bricht Panik aus, denn man weiß um die Geschichte dahinter: Wehrmachtssoldat Robert Mertens war 1944 desertiert und kam ins Heimatdorf zurück, um sich zu verstecken. Doch weder der Pfarrer noch Freunde und Familie wagen, ihm zu helfen. „Kirmes ist die Geschichte von Angst“, so Regisseur Wolfgang Staudte über sein packendes Bild kollektiven Versagens in der NS-Zeit – und kollektiven Verdrängens in der Bundesrepublik. Gemeinsam versuchten Staudte und Käutner mit der Freie Film Produktion GmbH unabhängig vom kommerziellen Druck zu arbeiten, doch weder Käutners *Der Rest ist Schweigen* noch *Kirmes* waren erfolgreich genug, um den Betrieb aufrecht zu erhalten – auch wenn die Produktionen im Nachhinein als überragende Werke bestehen. (chh)

Ein Mädchen aus Flandern

BRD 1956, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Heinz Pauck nach Carl Zuckmayers Novelle *Engel von Loewen*, K: Friedl Behn-Grund, M: Bernhard Eichhorn, D: Nicole Berger, Maximilian Schell, Viktor de Kowa, Friedrich Domin, Anneliese Römer, Erica Balqué, Fritz Tillmann, Lise Coliny, Nelly Beguin, 101' · 35mm

DI 12.06. um 20 Uhr



Zu Beginn des Ersten Weltkriegs verliebt sich der deutsche Offizier Alexander Haller (Maximilian Schell) in das flandrische Mädchen Angeline (Nicole Berger). Doch nach einer schweren Verwundung an der Front kommt Haller erst 1917 zurück, um Angeline beim Wiedersehen seine Gefühle zu gestehen. Das gemeinsame Glück währt nur kurz: Angeline wird wegen Sabotageverdachts verhaftet und schließlich in ein Bordell in Brüssel überstellt. Als sie dort kurz vor Kriegsende erneut auf Haller trifft, steht ihm ein Prozess wegen Wehrkraftzersetzung bevor: Er hat einem verwundeten feindlichen Soldaten geholfen ... Käutners zweite Zuckmayer-Verfilmung wirkt wie ein historisches Pendant zu *Himmel ohne Sterne*, sowohl in der ruhigen Inszenierung wie im Zentralmotiv einer Liebesgeschichte als Sinnbild für die Völkerverständigung zwischen verfeindeten Parteien. (chh)

Schwarzer Kies

BRD 1961, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Walter Ulbrich, K: Heinz Pehlke, M: Bernhard Eichhorn, D: Helmut Wildt, Ingmar Zeisberg, Hans Cossy, Wolfgang Büttner, Anita Höfer, Heinrich Trimbur, Edeltraut Elsner, Peter Nestler, Gisela Fischer, Max Buchsbaum, Guy Gehrke, Ernst Jacobi, 117' · DCP

MI 13.06. um 20 Uhr + SO 17.06. um 20.30 Uhr



In einem Dorf im Hunsrück wird eine NATO-Militärflugbasis für 6.000 US-Soldaten errichtet. Die Einheimischen hegen wenig Sympathien für die Amerikaner, aber die wirtschaftlichen Interessen gehen vor: Das Geschäft floriert, insbesondere der Barbetrieb samt Prostitution und Schwarzhandel. Mit abgezweigtem Kies für die Flugbahnen will auch LKW-Fahrer Robert Neidhart an Geld kommen. Als er seine ehemalige Geliebte Inge, nunmehr US-Offiziersgattin, wiedersieht, flackert die alte Leidenschaft wieder auf – mit tödlichen Folgen ... Der Gipfel des *German Noir*: Vor allem US-Heimkehrer wie Gerd Oswald, John Brahm oder Robert Siodmak erzählten in den Fünfzigern die Abgründe der Wirtschaftswunderwelt im Zeichen der NS-Vergangenheit, Helmut Käutner setzte nach seinem Hollywood-Zwischenspiel den bedrückenden wie überwältigenden Schlusspunkt. Als schonungslos wie unaufdringlich virtuose Gesellschaftsstudie ist *Schwarzer Kies* einer der großen Filme seiner Ära, damals wurde er als Desaster und antisemitisches Machwerk attackiert, woraufhin Käutner für den Verleih entschärfende Selbstzensur übte. Gezeigt wird die Urfassung mit der umstrittenen Szene um den die G.I.-Rotlichtbar betreibenden Holocaust-Überlebenden – und dem originalen Finale, dessen Konsequenz noch immer erschüttert. (chh)

Himmel ohne Sterne

BRD 1955, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner parallel zu seinem gleichnamigen Roman, K: Kurt Hasse, M: Bernhard Eichhorn, D: Erik Schumann, Eva Kotthaus, Georg Thomalla, Horst Buchholz, Gustav Knuth, Camilla Spira, Erich Ponto, Lucie Höflich, Rainer Stangl, Siegfried Lowitz, Paul Bildt, Beppo Schwaiger, Wolfgang Neuss, Otto Wernicke, Joseph Offenbach, 108' · 35mm

DO 14.06. um 20 Uhr + SA 23.06. um 20 Uhr



Das geteilte Deutschland, 1952: Anna, Näherin im volkseigenen DDR-Betrieb in Thüringen, geht regelmäßig über die innerdeutsche Grenze, um ihr wenige Kilometer entfernt in Bayern lebendes Kind Jochen zu sehen. Der Vater fiel im Krieg, die westlichen Wohlstandsbürger-Großeltern pressten ihr den Sohn als Adoptivkind ab. Doch Anna muss im Osten bleiben, um alte Verwandte zu versorgen. Bei einem illegalen Grenzgang trifft Anna auf den Grenzpolizisten Carl, der ihr helfen will: Beim Planen von Jochens Entführung verlieben sich die beiden. Eine *cause celebre* in Käutners Werk – schon aufgrund des politischen Themas viel beachtet und heiß diskutiert, aber vom breiten Publikum ignoriert – und zugleich einer seiner bescheidensten, bewegendsten und stärksten Filme. Die ungeschminkte Nüchternheit, mit der Käutner die Spaltung Deutschlands anging, geriet daheim von beiden Seiten unter Beschuss: Seine Unvoreingenommenheit wurde als Verklärung gegnerischer Interessen ausgelegt, während sich international Fürsprecher wie Eric Rohmer und Sergej Jutkevič fanden. Im Rückblick ist die traurige, tief menschliche Hoffnungslosigkeit von Käutners Zeit-Röntgen-Bild überwältigend und glasklar. (chh)

Die Rote

BRD/I 1962, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Alfred Andersch (Mitarbeit) nach Anderschs gleichnamigem Roman, K: Otello Martelli, M: Emilia Zanetti, D: Ruth Leuwerik, Rossano Brazzi, Giorgio Albertazzi, Harry Meyen, Richard Münch, Gert Fröbe, Gianni Solaro, Giovanni Rossi, Enzo Ranchetti, 100' · 35mm

SO 24.06. um 18 Uhr + FR 29.06. um 21 Uhr

Franziska Lukas (erstaunlich: Ruth Leuwerik), knapp an die Vierzig, hat genug von ihrem gutbürgerlichen, langweiligen Leben. Sie lässt Mann und Liebhaber sitzen und steigt in den nächsten Zug: „Irgendwohin.“ Neuanfang im nachsaisonalen Venedig, trist, grau und verlassen: Bald wird Franziska in erotische und kriminelle Abenteuer verwickelt, die ins Umfeld eines unheimlichen Altnazis (Gert Fröbe) führen ... Käutners letztes Kinomeisterwerk setzt auf den modernistischen Gestus des damaligen Aufbruchs im europäischen Kino. Entfremdung à la Michelangelo Antonioni trifft *Nouvelle Vague/ Nouveau Roman*-Auteurismus, verankert in Käutners klassischer Kunst: Differenzierung von Tonlagen und Figuren sowie kühne, komplexe Kombination vermeintlicher Gegensätze. Grelle Kolportage und kühle Hochliteratur verschränkt zum genialen *film maudit*, für die damalige deutsche Filmkultur ein „unmögliches Objekt“. Die Berlinale-Premiere wurde zum Desaster: Autor Alfred Andersch distanzierte sich sofort und Käutner gab seine Kinoambitionen auf. (chh)

Mulligans Rückkehr

BRD 1978, R: Helmut Käutner, B: Hans Frick nach seinem gleichnamigen Roman, K: Heinz Pehlke, M: Albert Mangelsdorff, D: Helmut Qualtinger, Gracia-Maria Kaus, Buddy Elias, Gernot Duda, Lutz Reichert, Joachim Ansorge, 103'

SA 30.06. um 18.30 Uhr

Der Aufsichtsratsvorsitzende Mulligan (Helmut Qualtinger) irrt nach einem Unfall mit seinen Koffern durch die menschenleere Gegend. Als er schließlich ein Hotel erreicht, glaubt er in seine privilegierte Existenz zurückgefunden zu haben. Doch schon am Taxistandplatz wird er eines Besseren belehrt – obwohl sie keine Fahrgäste haben, behaupten alle Fahrer: „Dieses Taxi ist besetzt!“ Auch im Hotel findet Mulligan keine Zuflucht: Die Uhr hat keine Zeiger, das Stockwerk mit seinem Zimmer erweist sich als Baustelle, die Heizung ist kaputt, das Fenster zugemauert und die Schlafstätte ein Totenbett ... Käutners letzte Regiearbeit, bevor er sich – gesundheitlich schwer angeschlagen – in sein Toscana-Refugium zurückzog, ist ein Traumspiel nach der kafkaesken Romanparabel von Hans Frick. Doch im Gegensatz zu Kafkas Figuren reagiert der Protagonist (perfekt verkörpert von Qualtinger) mit verständnisloser Wut: „Sauerei, gottverdammte!“ Der erstaunlich wütende Abgang eines Regiekünstlers, dessen bevorzugtes Metier die zurückhaltende Eleganz war. (chh)



S wie Sonderprogramm

Hortobágy

HU 1936, R: Georg Höllering, B: Georg Höllering, Zsigmond Móricz (literarische Vorgaben), K: László Schäffer, D: János Czinege, Jánosné Czinege, István Kányasi, Margit Szincskák, 82' · DCP, OmU

FR 08.06. um 19 Uhr · Zu Gast: András Szekfü und Rolf Aurich

Als *Hortobágy* Anfang 1938 in der Berliner „Kurbel“ Premiere hatte, überschlugen sich einige Publizisten vor Begeisterung. Sie verglichen ihn mit Flahertys *Nanook of the North* und entdeckten die vollendete filmische „Darstellung der Einheit von Mensch und Tier und Natur“ (Frank Maraun). Über zwei Jahre hatte der Regisseur Georg Höllering an seinem mit Spielszenen angereicherten Kulturfilm unter schwierigen Bedingungen in der ungarischen Steppe gearbeitet. Im damaligen Ungarn stieß sich die Zensur an einigen Passagen. Beinahe unverändert konnte das Werk in Deutschland gezeigt werden – im Verleih der Degeto-Kulturfilm GmbH. Diese „Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild“ existierte seit 1929 und hatte sich der Förderung des Kulturfilms verschrieben. Erst am Ende der 1950er Jahre veränderte sich ihr Charakter vollständig, als die ARD sie zu ihrem zentralen Instrument für die Beschaffung von Filmen im Fernsehprogramm machte. Rolf Aurich erzählt in seinem Buch *Die Degeto und der Staat. Kulturfilm und Fernsehen zwischen Weimar und Bonn* von den ersten drei Jahrzehnten der Degeto-Geschichte. Der ungarische Filmwissenschaftler András Szekfü hat sich intensiv mit Georg Höllering und seinem Film beschäftigt. (ra)

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen sowie dem Archiv der Akademie der Künste

Erziehe Dich selbst!

Gesundheit, Körper und Selbstoptimierung in den 1920er Jahren

Eintritt
frei

Opel-Woche 51 D 1927, 10' · 35mm

Lustige Hygiene Nr. 8 D 1930, B: Curt Thomalla, 7' · 35mm

Wie bleibe ich gesund? Teil 1: Hygiene des häuslichen Lebens D 1922, R: Curt Thomalla, Nicholas Kaufmann, 25' · 35mm

Der Muskelmann Wilhelm Emter aus Lörrach D 1925, 10' · 35mm

Eine Reise ins Schlaraffenland D 1928, R: Fritz Eggers, 7' · 35mm

Im Reich der Kinder D 1928, 13' · 35mm

Säuglingswege zu Kraft und Schönheit D 1927, P: Ufa, 7' · 35mm

Moderne Gymnastik D 1927, R: Ulrich T.K. Schulz, P: Ufa, 8' · 35mm

Fritzchens Werdegang D 1926, P: Julius Pinschewer, 5' · 35mm

DI 10.04. um 20 Uhr · Am Flügel: Stephan Graf von Bothmer · Einführung: Philipp Stiasny

Ist Zähneputzen eine Privatangelegenheit? Geht es andere etwas an, dass ich abends im Bett gerne noch einen Roman lese? Warum Milch trinken, wenn mir Wein viel besser schmeckt? Warum den Körper trainieren und Morgengymnastik treiben, wenn ich dazu keine Lust habe? Wo hört bei Hygiene, Sport und Ernährung die persönliche Freiheit auf und wo beginnt die „Volksgesundheit“?

Im Zeichen von Liberalismus, Ökonomisierung des Lebens und Wandel der Öffentlichkeit befassen sich im 20. und 21. Jahrhundert nicht nur Behörden, Lehrer und Mediziner mit solchen Fragen, sondern vor allem auch die Massenmedien. Einen bedeutenden Schub erhielt diese Entwicklung in Deutschland in den 1920er Jahren – und Film und Kino spielten dabei eine besondere Rolle. Das zeigen auch die Beispiele in diesem bunten Stummfilmprogramm, das um Hygiene, Sport und Ernährung kreist. Zu sehen sind Animations- und Werbefilme, kurze Dokumentationen, Lehr- und Kulturfilme, die die inhaltliche und filmkünstlerische Vielfalt im Umgang mit dem Thema vor Augen führen. Es ist alles dabei: Vom faszinierenden Muskelmann zum jugendlichen Kettenraucher, vom turnenden Säugling zur Trickfilmfigur Leberecht Klug und dem Armeesport der Reichswehr. Das gemeinsame Motto ist: „Erziehe Dich selbst!“ (ps)

Eine Veranstaltung des deutsch-französischen ERC-Projekts „The Healthy Self as Body Capital: Individuals, Market-Based Societies, and Body Politics in Visual Twentieth Century Europe“ am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin) und der Universität Straßburg



European Research Council
Established by the European Commission

Université
de Strasbourg



Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Max Planck Institute for Human Development



SO 15.04. um 12 Uhr · Wiederholung um 15 Uhr
**Das Berliner Schloss – Große Kulisse
 für Politik und Propaganda**

Begrüßung: Judith Prokasky (Museum des Ortes der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss) · **Einführung:** Jeanpaul Goergen · **Am Flügel:** Eunice Martins

Mit dem Bau des Humboldt Forums in der Mitte Berlins rückt das historische Berliner Schloss wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Wie das Schloss gesehen und erlebt wurde – das lässt sich anhand des Mediums Film wunderbar erfahren. Vor allem als Symbol und Kulisse politischer Repräsentation spielte es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine zentrale Rolle. So bildete das Ensemble rund um das Schloss weniger ein lebendiges Stadtzentrum als eine Berlin-Kulisse, die zur Besichtigung oder zur Selbstdarstellung einlud. Viele filmische Stadtrundfahrten und Luftaufnahmen führten zum Berliner Schloss und der Lustgarten an der nördlichen Schlossseite entwickelte sich ab den 1920er Jahren zu einem beliebten Ort für Massendemonstrationen. Sowohl die Nationalsozialisten als auch die SED nutzten das Schloss als Hintergrund für propagandistische Inszenierungen. (jg/jp)

Eine Veranstaltung des Museums des Ortes der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss in Kooperation mit dem Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums

Berlin

D 1909, P: Pathé frères, 6' · 35mm

**Zur Geburtstagsfeier
Seiner Majestät des Kaisers
am 27. Januar 1913**

D 1913, P: Pathé frères, 5' · 35mm

Mit L 35 über Berlin und Potsdam

D 1918, P: Deutsche Luftstreitkräfte,
8' · 35mm

Messter Woche 46+47/1918

D 1918, P: Messter-Film, 9' · 35mm

Messter Woche Einzelsujets 1921

D 1921, P: Messter-Film, 3' · 35mm

**Die Gründungsfeier der
Deutschen Republik**

D 1923, 3' · File

Volk und Führer

D 1932, P: NSDAP, Gau Groß-Berlin,
6' · 35mm

Deulig-Tonwoche Nr. 22, 1932

(Sujet: Konzert im Schlüterhof) D 1932,
P: Deulig-Tonwoche, 2' · File

**Kraft durch Freude. Kremser-
fahrten durch Alt-Berlin**

D 1940, P: Deutscher Fernseh-Rund-
funk, Berlin, 8' · 35mm

Andreas Schlüter (Ausschnitt)

D 1942, R: Herbert Maisch, 9' · File

Ein Tag im Juli. Berlin 1945

(Ausschnitt) BRD 1974, 6' · 16mm

Der Augenzeuge Nr. 123, 1948

(Sujet: VVN-Kundgebung im Lustgar-
ten) SBZ 1947, P: DEFA, 6' · File

Der Augenzeuge Nr. 18, 1950

(Sujet: 1. Mai-Demonstration Unter den
Linden) DDR 1950, P: DEFA, 9' · File

Sparen. Geschichte einer deutschen Tugend

Am 22. März 2018 wird im Deutschen Historischen Museum die Ausstellung *Sparen. Geschichte einer deutschen Tugend* eröffnet. Sie begibt sich unter anderem auf die Suche nach der spezifischen Gestalt der deutschen Sparneigung und nimmt die historischen Erscheinungsformen des Sparens seit der Spätaufklärung in den Blick. Das Zeughauskino begleitet die Ausstellung mit zwei von Ralf Forster kuratierten Programmen, die deutsche Spar(kassen)filme der Jahre 1917 bis 1944 vorstellt sowie zu einem Vergleich ost- und westdeutscher Filme der Jahre 1951 bis 1962 einlädt.

Sparen im Frieden – Sparen im Krieg Deutsche Spar(kassen)filme 1917-1944

Ein neuer Dreibund D 1918, R: Julius Pinschewer, 2' · **35mm, stumm**

Der Pfennig muß es bringen D 1924, P: Werbefilm GmbH Julius Pinschewer, Zeichentrick: Hans Fischerkösen, 4' · **File, stumm**

Der Weg zum freien Eigenheim D 1929, P: Werbekunst Epoche, Wolfgang Kaskeline, 2' · **35mm**

Taler, Taler, du mußt wandern D 1933, P: Pinschewer-Film, 3' · **File**

... dann hast Du in der Not D 1935, P: Ufa, Zeichentrick: Hans Fischerkösen, 3' · **35mm**

Kind und Geld D 1935, P: Puchstein-Kulturfilm, R: Helene Lange, Fritz Puchstein, M: Giuseppe Becce, 13' · **35mm**

Das Spiel ist gewonnen D 1938, P: A. Schrader Filme Hamburg, 3' · **File und weitere Filme**

MI 23.05. um 20 Uhr · Einführung: Ralf Forster

Seit 1924 ließen die Sparkassen kurze Werbefilme für das Kino herstellen. Herausgestellt werden die privaten Vorteile sowie die positiven Effekte für die Gesamtwirtschaft. Aufwendige Visualisierungen des Geldkreislaufs weisen darauf hin, dass auf Konten eingezahlte Beträge als Investitionsmotor dem Gemeinschaftswohl dienen und letztlich an den Einzelnen mit Gewinn zurückfließen. Sparsamkeit erscheint als eine zu fördernde bürgerliche Tugend, zu der Filme wie *Kind und Geld* bereits früh erziehen sollten.

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde die Sparbereitschaft der Bevölkerung ausgenutzt, um Aufrüstung und Militär zu finanzieren. Hatten Krieganleihefilme direkt für die Unterstützung der Front geworben, ging der NS-Staat zur „geräuschlosen Kriegsfinanzierung“ über. Zahlreiche Sparkassenfilme der Jahre 1940–44 betonten den individuellen Mehrwert für ein „Später“. Bekannte Schauspieler wie Karl Valentin stellten sich in den Dienst der Spar-Propaganda. Sie umfasste bald alle Lebensbereiche und mündete in einem Osmar-Kohlenklaufilm in die vorausweisende Losung „Licht aus!“ (rf)

Sparen für den Aufbau und im Wirtschaftswunder Deutsch-deutsche Sparkassenfilme bis 1962

Wenn die Zündung fehlt BRD 1951, 2' · **File**

Bühne des Lebens BRD 1956, P: Debena-Film, 1' · **File**

Die Bewerbung BRD 1955, P: Debena-Film, 1' · **File**

Das Neueste aus Schilda BRD 1957, P: Boehner-Film, 14' · **File**

Geld müsste man haben DDR 1956, P: DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme, Lisette Mahler, Szenarium: Kurt Tetzlaff, 10' · **35mm**

Ein kluger Wunsch DDR 1959, P: Koboldfilm-Kollektiv Ernst Uchrin

(i.A. Ministerium der Finanzen) für Dewag-Werbung Berlin, 2' · **File**

Saurier zu verkaufen DDR 1961, P: Dewag-Werbung Berlin

(i.A. Ministerium der Finanzen), 5' · **File**

und weitere Filme

FR 25.05. um 18.30 Uhr · Einführung: Ralf Forster

Die nach 1945 getrennten Sparkassenorganisationen in der DDR und der BRD hatten ähnliche Probleme zu bewältigen. Durch Währungsreform und Geldentwertung war das Vertrauen der Bevölkerung zerstört. Dennoch knüpften Filme beider Seiten an traditionelle Argumentationen an: Sparen als positive, an Kinder zu vermittelnde Tugend; als sichere und zugleich Kaufwünschen dienliche Geldanlage und als ein Mittel, den Geldkreislauf und damit den Wiederaufbau zu stärken. Mit Zeichen- und Puppenanimationen, Mini-Reportagen oder Schauspieler-Etüden erwiesen sich die formalen Mittel als stabil. Erst Ende der 1950er Jahre kamen moderne plakative Trickmontagen hinzu.

Nicht überraschend sind die Unterschiede: Während in der Bundesrepublik die Sparkassenwerbung in Film und Fernsehen florierte und dies zu Kampagnen mit immer kürzeren Spots führte, die den Einzelnen adressierten und ihn von neuen Angeboten zu überzeugen suchten, entstanden in der DDR deutlich weniger Filme. Diese waren aber länger und der gesellschaftliche Nutzen wurde hier stärker akzentuiert. (rf)



Roveh Huliot

Vom Anfang Israels

Die ersten Jahre und das israelische Kino

„Dies ist ein Zeitalter der Vernichtung, der äußersten Gefahr. Wir stehen vor der Frage, ob wir als Volk fortbestehen oder nicht fortbestehen werden“, warnt der Dichter Shin Schalom 1949 die israelische Öffentlichkeit.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs steigt die jüdische Einwanderung nach Palästina rasant an. Die britische Mandatsregierung versucht, diese spontane und halb-legale Einwanderung zu blockieren. 1947 beschließt die UN-Vollversammlung die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat nach dem britischen Abzug, ein Vorschlag, der von der Jewish Agency akzeptiert, hingegen von arabischer Seite abgelehnt wird. Es ist eine Zeit des Terrors und Gegenterrors und die Gewalt nimmt nach der Aufgabe des britischen Mandats 1948 und der Proklamation des Staates Israel am 14. Mai durch den jüdischen Nationalrat zu. Die arabische Liga erklärt dem jungen Staat den Krieg, ein Angriff, der abgewehrt werden kann, in dessen Folge es zu Grenzverschiebungen und der Flucht eines Großteils der arabischen Bevölkerungsteile kommt.

Die Kämpfe nach Außen fallen mit Problemen im Inneren zusammen: der Strom an jüdischen Einwanderern aus der ganzen Welt reißt nicht ab, rund 800.000 Juden aus arabischen Ländern fliehen vor Unruhen nach Israel,

es gibt zu wenig Wohnraum, eine gemeinsame kulturelle Identität muss gefunden werden. Fasziniert kehren Filmemacher in den 70 Jahren israelischer Filmgeschichte immer wieder zu diesen Gründungsjahren zurück. Während der Film zunächst noch ein Mittel der Geschichtsschreibung ist, untersuchen Filmemacher ab Ende der 1960er Jahre die Legenden der „ersten Israelis“ (Tom Segev) kritisch. Persönliche Geschichten, die nicht in einem Nationalnarrativ aufgehen, lösen heroische Darstellungen ab. Anlässlich des 70. Jahrestags der Staatsgründung Israels zeigen wir eine Auswahl von diesen Filmen. Die Reihe geht nicht chronologisch durch die Filmgeschichte, sondern ist ein synchroner Schnitt, der den beeindruckenden Reichtum der israelischen Kinematographie aufzeigt.

Hu Halach B'Sadot He Walked Through the Fields

IL 1967, R: Yosef Millo, B: Charles Heldman nach dem gleichnamigen Roman von Moshe Shamir, K: James Allen, D: Assi Dayan, Hannah Aden, Shmuel Atzmon, 90' · 35mm, OmU

DI 15.05. um 20 Uhr · **Eröffnung der Filmreihe**



Ein roher, schöner, imperfekter, aber auch ideologisch aufgeladener Film: 1946 kehrt der junge Uri in seinen Kibbutz zurück, er verliebt sich in Mika, eine Holocaust-Überlebende, die nach Israel auswandern konnte. Beide träumen von einem gemeinsamen Zimmer im Kibbutz. Als sich Uri den kämpfenden Truppen anschließt, verheimlicht sie ihm, dass sie schwanger ist. Seiner Bestimmung dürfe nichts im Weg stehen ...

Die Adaption von Moshe Shamirs *Er ging in die Felder* (1947) folgt der Erzählung in ihrer überhöhten Darstellung des Sabra, des selbstbewussten und sonnengebräunten Juden, der nicht in der Diaspora geboren wurde. Doch stellt sich Yosef Millos ausdrucksstarke Inszenierung gegen historische Schönfärberei und Harmoniebedürfnisse. Seine Bilder sind hart, direkt und nahezu expressionistisch. Assi Dayan verkörpert zwar den muskulösen Staatserbauer, spielt aber auch die Last eines historischen Lebens, dem sogar das Verladen von Orangen zu einer Herkules-Arbeit wird. Mit einfachen Mitteln markiert *He Walked Through the Fields* einen filmkünstlerischen Aufbruch im israelischen Kino. (sa)

Ha-Bayit Berechov Chelouche

Das Haus in der dritten Straße

IL 1973, R: Moshé Mizrahi, B: Moshé Mizrahi, Yerech Guber, K: Adam Greenberg, D: Gila Almagor, Ofer Shalhin, Michal Bat-Adam, 110' · 35mm, OmeU

MI 16.05. um 20 Uhr + SO 20.05. um 20 Uhr



Moshé Mizrahi wurde 1931 in Ägypten geboren und wanderte mit 14 Jahren zusammen mit seiner Familie nach Jerusalem aus. Dort schloss er sich in den Jahren des Unabhängigkeitskriegs einer jüdischen Untergrundorganisation an, anschließend wurde er Soldat im israelischen Militär. Als Filmemacher und Cineast gehört Mizrahi, der in Paris studierte, Ende der 1960er Jahre zu der ehrgeizigen Gruppe der *Kayitz*, die eine israelische *nouvelle vague* begründen wollte. Sein zweiter Langfilm *Das Haus in der dritten Straße* ist sein berührendstes, weil persönlichstes Werk: Er ist die autobiografische Erzählung seiner Jugend in Tel Aviv.

Als ältester Sohn muss der 15-jährige Sami die Schule verlassen, um mit einem Job bei einem Mechaniker die Familie zu unterstützen. Er treibt durch die Stadt, zwischen den verschiedenen politischen Fronten unter den Einwanderern und verliebt sich in die zehn Jahre ältere Sonia. Doch die Gewalt zwischen der lokalen Bevölkerung, zionistischen Untergrundorganisationen und der britischen Mandatsverwaltung eskaliert. Die Erzählung von der Verwandlung eines schüchternen Schülers in einen selbstbewussten Aktivisten überzeugt sowohl durch das authentische Porträt des sephardischen Familienlebens vor der Staatsgründung als auch durch die Präsenz der beiden Hauptdarstellerinnen, der man sich nicht entziehen kann: Gila Almagor in der Rolle von Samis Mutter Clara und Michal Bat-Adam als russische Emigrantin Sonia. (sa)

Kedma

IL/F/I 2002, R: Amos Gitai, B: Amos Gitai, Mordechai Goldhecht, Marie-Jose Sanselme, K: Giorgos Arvanitis, D: Andrei Kashkar, Helena Yaralova, Yussuf Abu-Warda, Juliano Mer-Khamis, 100' · 35mm, OmeU

FR 18.05. um 19 Uhr



Kurz vor der Unabhängigkeitserklärung – und damit kurz vor dem Unabhängigkeitskrieg – landet eine Gruppe von europäischen Auswanderern, unter ihnen Holocaust-Überlebende, mit dem rostigen Frachter „Kedma“ im April 1948 am Strand des britischen Mandatsgebiets Palästina. Sie landen auf einem Schlachtfeld. Britische Soldaten versuchen, die spontane Einwanderung zu blockieren. Mit Hilfe von Mitgliedern der *Palmach* erreichen die Flüchtlinge ein Lager – sie werden mit Waffen ausgerüstet. Erst am Ende des Films, nach blutigen Kämpfen, haben die Überlebenden Ausblick auf eine „zivilere“ Zukunft.

Amos Gitai, einer der bedeutendsten Filmemacher Israels, hat sich in seinen mittlerweile über 40 Dokumentar- und Spielfilmen wiederholt mit der Geschichte seines Landes auseinandergesetzt. In *Kedma* sind es die Überlebenden des Zweiten Weltkriegs, „die einen Platz finden wollten, wo sie bis zum Ende ihres Lebens friedlich leben können“, wie Gitai in einem Gespräch mit Peter von Bagh darlegte – ein Wunsch, dessen Erfüllung ihnen versagt bleibt. Trotz der atmosphärischen Dichte ist *Kedma* kein präzise rekonstruiertes Bild jener Jahre. Durch streng komponierte Einstellungen verleiht Gitai der Landschaft symbolische Bedeutungen, in der die Menschen sich klein und unwichtig ausnehmen. „Durch seinen erzählerischen Aufbau, linear in einer Abfolge einzelner Bilder, bildet *Kedma* ein episches Gedicht, das sich an eine filmische Form anlehnt, die Brecht einforderte. Der Kontrast zum gegenwärtigen Umgang des Fernsehens mit den Geschehnissen in dieser Region verleiht dem Film seine wahre Kraft“ (Charles Tesson, *Cahiers du cinéma*, Mai 2002). (sa)

Giv'a 24 Eina Ona Hill 24 Doesn't Answer

IL 1955, R: Thorold Dickinson, B: Zvi Kolitz, Peter Frye, K: Gerald Gibbs, D: Edward Mulhare, Michael Wager, Haya Harareet, Margalit Oved, 101' · 35mm, engl. OF

DI 22.05. um 20 Uhr

In den letzten Stunden des Unabhängigkeitskrieges macht sich eine kleine Gruppe von Freiwilligen auf, einen Hügel in der Nähe Jerusalems zu besetzen, bevor am Morgen UN-Kommissäre die Waffenstillstandslinien festlegen werden. In Episoden wird die Geschichte dieser Freiwilligen erzählt, einem Iren, einem Amerikaner, einer Jemenitin und einem Israeli. Ihre Geschichten werden zur Gegenwart des Films, ihr Ende weist in die Zukunft, in den Staat Israel. – Der britische Regisseur Thorold Dickinson und der aus Litauen stammende Schriftsteller Zvi Kolitz schufen mit *Hill 24 Doesn't Answer* eines der ersten großen Werke des israelischen Kinos, das auch international Aufmerksamkeit erregte. So wie die Erzählung die globale Dimension des Unabhängigkeitskrieges fokussiert, setzt der auf Englisch gedrehte Film auf ein internationales Publikum. Haya Harareet, die in der Rolle einer jüdischen Untergrundkämpferin beeindruckt, konnte mit diesem Film eine internationale Karriere starten. „What they have to say does not constitute the most powerful drama on the subject of heroism. But it is an uncommonly forthright and an absorbing tribute to largely unsung valor“ (*New York Times*, 02.11.1955). (sa)

Tel Aviv – Berlin

IL 1987, R/B: Tzipi Trope, K: Gadi Danzig, D: Zohar Aloni, Anatol Constantin, Yosef Carmon, 90' · 35mm, OmeU

DO 24.05. um 20 Uhr + SO 27.05. um 18 Uhr

Benjamin stammt aus Berlin, wird nach Auschwitz deportiert, kann von dort entkommen und kommt 1943 in Tel Aviv an. Er heiratet Lea. Zusammen bekommen sie eine Tochter und bauen sich ein gemeinsames Leben auf. Als nach dem Ende des Krieges mehr und mehr Holocaust-Überlebende nach Palästina gelangen, wird seine Identität brüchig, verehrt er doch noch immer die deutsche Kultur, hört Schubert und Mahler und spricht wie aus Trotz Deutsch, wenn die hebräischen Radiosender Nachrichten über die Kämpfe der Haganah senden. Doch als er unter den Neuankommenden einen ehemaligen Kapo aus Auschwitz entdeckt, sinnt er auf Rache. – Regisseurin Tzipi Trope gehört der sogenannten „zweiten Generation“ an, den Kindern von Holocaust-Überlebenden, die bereits in Israel geboren sind und einen eigenen Zugang zum Trauma suchen. Benjamin hat Berlin nicht ganz verlassen, kommt in Tel Aviv nicht an. Wie ein Geist streift er durch die von kriegerischen Auseinandersetzungen gezeichnete israelische Stadt, als ob es die Straße Unter den Linden wäre. (sa)

Roveh Hulirot The Wooden Gun

IL 1979, R/B: Ilan Moshenson, K: Gadi Danzig, D: Nadav Brenner, Nissim Eliaz, Michael Kafir, 95' · 35mm, OmeU

SA 26.05. um 21 Uhr



„Ich suche immer nach einem gemeinsamen Erbe“, reflektierte der Religionsphilosoph Martin Buber 1949 angesichts der Masseneinwanderung aus aller Welt nach Israel, „aber ich sehe es nicht. Ich sehe nur zerbrochene Tafeln.“ Diese Sorge Bubers, keine gemeinsame Nation nach dem Unabhängigkeitskrieg formen zu können, findet seinen Nachhall in Ilan Moshensons 1979 entstandenen Film. Moshenson wählt dafür einen kindlichen Blick und versucht die Sichtweise des zwölfjährigen Yoni einzunehmen. Yoni ist Mitglied einer Jungsbande, die sich mit einer anderen bekriegt. Aber aus den Kinderspielen wird ernst, als die Waffe, mit der er in einer Schultheateraufführung auf einen Mitschüler, der Theodor Hertzl spielt, schießen soll, versehentlich geladen ist. – Die zeitgenössische Kritik reagierte geschockt auf Moshensons Werk. Zehn Jahre vor Assi Dayans *Life According to Agfa*, der durch seine Dekonstruktion des zionistischen Narrativs als Wendepunkt in der israelischen Filmkultur gilt, zeigt Moshenson keine ideale Gründungsgesellschaft, sondern eine zersplitterte, aggressive Nation, „a callous and belligerent Sparta“ (Yaron Peleg). (sa)

Die Filmreihe *Vom Anfang Israels. Die ersten Jahre und das israelische Kino* findet mit freundlicher Unterstützung der Botschaft des Staates Israel statt.





Betrogen bis zum jüngsten Tag

Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger ebenso wie Vertreter des Genrekinos, Randständiges und Populäres in den Blick genommen, Politisches, Widersprüchliches und Unterhaltsames aller Phasen der deutschen Spielfilmgeschichte. Die Reihe lädt dazu ein, nicht nur Filme wiederzusehen sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten des Films und seine Entstehungsgeschichte zu geben. Die Ergebnisse werden im *Filmblatt* dokumentiert, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Filmerbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von Cinegraph Babelsberg in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Betrogen bis zum jüngsten Tag

DDR 1957, R: Kurt Jung-Alsen, B: Kurt Bortfeldt, K: Walter Fehdmer, D: Rudolf Ulrich, Wolfgang Kieling, Hans-Joachim Martens, Walther Suessenguth, Renate Küster, 74' · 35mm

FR 06.04. um 19 Uhr · Einführung: Günter Agde

Eine „unerhörte Begebenheit“ (Goethe) strengsten Zuschnitts: Buchstäblich am Tag vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 töten drei Wehrmachtssoldaten an der deutsch-litauischen Grenze die Tochter ihres Hauptmanns – versehentlich, ein Jagdunfall. Alle wollen das Unglück verschleiern und vertuschen, auch um sich selbst zu retten. Alle wollen Kameraden sein. – Die Verquickung von Gewissensnöten, Karrieredruck, Offiziersdünkel, gesundem Menschenverstand und NS-Ideologie im Zweiten Weltkrieg zeichnete Franz Fühmann in seiner Novelle *Kameraden* (1955) nach. *Betrogen bis zum jüngsten Tag* folgt konsequent den Intentionen Fühmanns, vermeidet Pathos und Heroisierung ebenso wie Landser-Romantik und Sentimentalität. Er setzt auf die innere Folgerichtigkeit der Story und bleibt ein nuanciertes Kammerspiel voller Spannung. Die herbfaszinierende Poesie des Films ergibt sich aus der Nüchternheit der Erzählweise und aus der darstellerischen Kraft der Schauspieler. (ga)

Brennendes Land

D 1921, R: Heinz Herald, B: Maximiliane Ackers, D: Marie Wismar, Ernst Deutsch, Maximiliane Ackers, Kurt Vespermann, 48' · DCP

FR 04.05. um 19 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt · Einführung: Brigitte Braun

Deutschland oder Polen? Nach dem Ersten Weltkrieg muss sich die Bevölkerung Oberschlesiens entscheiden, zu welchem Staat sie künftig gehören will. Im Vorfeld der Abstimmung im März 1921 ist die an Bodenschätzen reiche Region heiß umkämpft – auch in den deutschen Kinos läuft die Abstimmungspropaganda an, gefördert sowohl von staatlicher Seite als auch von privaten Organisationen. – Der Film, der wenige Wochen vor der Abstimmung in die deutschen Kinos kommt, inszeniert die Zerrissenheit am Beispiel der Familie Walewski: Die Brüder Benedikt (Ernst Deutsch), Heinrich (Geo Bergall) und Karl (Kurt Vespermann) vertreten unterschiedliche Positionen. Nach einem gewalttätigen Streit flieht Karl mit seiner Braut Marie nach Polen, wo beide die „polnische Wirtschaft“, den „polnischen Militarismus“ und die angebliche Hinterlist der Polen am eigenen Leib erfahren. Nur knapp können sie von Benedikt gerettet und über die Grenze gebracht werden. „Glücklich, dem schweren Irrtum entronnen zu sein“, so heißt es im Programmheft zum Film, „reichen sich die Brüder angesichts der gewaltigen heimatlichen Werke die Hände zum Treueschwur für ein freies, deutsches Oberschlesien.“ Vergessene Geschichte der 1920er Jahre im Spielfilm. (bb)

Jet-Generation

BRD 1968, R/B: Eckhart Schmidt, P: Roger Fritz, K: Gernot Roll, M: David Llywelyn, D: Dginn Moeller, Roger Fritz, Jürgen Draeger, Isi ter Jung, 88' · 35mm

FR 01.06. um 21 Uhr · Einführung: Lukas Foerster, Philipp Stiasny



In München Schwabing fanden in den frühen 1960er Jahren einige bier- und tatendurstige Filmliebhaber und Filmemacher zusammen, die sich teilweise recht provokant von ihren nur wenig älteren Kollegen aus dem Umkreis des Oberhausener Manifests distanzierten. Heute werden sie als *Münchener Gruppe* bezeichnet. Gemeinsam war ihnen eine Vorliebe für sinnliche, leicht erzählte, vielleicht auch französisch beschwingte Filme im Zeichen der *Nouvelle Vague*, ebenso aber auch eine große Offenheit gegenüber dem amerikanischen Genrekin.

Zu diesen jungen Leuten zählten neben Rudolf Thome, Klaus Lemke, Max Zihlmann und May Spils auch der Filmkritiker Eckhart Schmidt. Dessen Debütfilm erinnert mehr als nur ein wenig an Antonionis *Blow-Up* (1966): In München verschwindet ein reicher Amerikaner. Auf der Suche nach ihm stößt seine Schwester (gespielt vom dänischen Fotomodell Dginn Moeller) auf einen so zynischen wie anziehenden Modefotografen (gespielt vom Fotografen, Regisseur und Produzenten des Films Roger Fritz). Er wurde von ihrem Bruder ausgehalten und in dessen Gesellschaft zuletzt gesehen. Die junge Frau verliebt sich in den Modefotografen. „*Jet-Generation* ist ein Dokumentarfilm über Leute von heute, die Leute von heute markieren. (...) Wenn man in zwanzig Jahren etwas über die sechziger Jahre erfahren will, dann wird man diesen Film ansehen und sagen: so ging man damals, solche Gesichter waren in Mode, so fuhr man Auto.“ (Werner Kließ, *Film*, Nr. 2, Februar 1968) (ps)



Aktuelle Ausstellungen

SPAREN

GESCHICHTE EINER DEUTSCHEN TUGEND

23. März bis 26. August 2008

Die Ausstellung *Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend* betrachtet und diskutiert das tradierte Sparverhalten der Deutschen vor dem Hintergrund internationaler Kritik. Sie begibt sich auf die Suche nach der spezifischen Gestalt der deutschen Sparneigung von den Ursprüngen bis heute.

In Zusammenarbeit mit der Berliner Sparkasse

EUROPA UND DAS MEER

13.6.2018 bis 6.1.2019

1917. REVOLUTION. RUSSLAND UND EUROPA

Noch bis 15. April 2018

GIER NACH NEUEN BILDERN

Flugblatt, Bilderbogen, Comicstrip

Noch bis 8. April 2018

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 www.dhm.de

April 2018

Sonntag, 1. April

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Die Stationen der Lore Diener
BRD 1975, Ulrich Leinweber,
32'

Martha
DDR 1979, Jürgen Böttcher,
56' · Seite 9

Dienstag, 3. April

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Die Stationen der Lore Diener
BRD 1975, Ulrich Leinweber,
32'

Martha
DDR 1979, Jürgen Böttcher,
56' · Seite 9

Mittwoch, 4. April

20 Uhr **Film und Museum**
Dopo mezzanotte / Die zweite Hälfte der Nacht
I 2004, Davide Ferrario,
92', OmU · Seite 23

Eröffnung

Donnerstag, 5. April

20 Uhr **Film und Museum**
La ville Louvre / Die Stadt Louvre
F 1990, Nicolas Philibert,
84', OmeU · Seite 24

Freitag, 6. April

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Betrogen bis zum jüngsten Tag
DDR 1957, Kurt Jung-Alsen,
74' · Seite 75

21 Uhr **Film und Museum**
Russki kowscheg / Russian Ark
RUS/D 2002, Aleksander Sokurov, 99', OmU · Seite 25

Samstag, 7. April

19 Uhr **Film und Museum**
Das große Museum
A 2014, Johannes Holzhausen,
94' · Seite 26

21 Uhr **Film und Museum**
Topkapi
USA 1964, Jules Dassin,
120', OF · Seite 27

Sonntag, 8. April

15 Uhr **Film und Museum**
The Impressionists and the Man Who Made Them / Die Impressionisten
GB 2015, Phil Grabsky, 91', OmU · Seite 28

17.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Unwiederbringlich**
BRD 1968, Falk Harnack, 110' · Seite 5

Eintritt frei

20 Uhr **Film und Museum**
Topkapi
USA 1964, Jules Dassin,
120', OF · Seite 27

Dienstag, 10. April

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kurzfilmprogramm
Erziehe Dich selbst! Gesundheit, Körper und Selbstoptimierung in den 1920er Jahren · Seite 63

Eintritt frei

Mittwoch, 11. April

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Unwiederbringlich**
BRD 1968, Falk Harnack,
110' · Seite 5

Eintritt frei

Donnerstag, 12. April

20 Uhr **Helmut Käutner**
Bildnis einer Unbekannten
BRD 1954, Helmut Käutner,
108' · Seite 40

Eröffnung

Freitag, 13. April

18.30 Uhr **Helmut Käutner**
Große Freiheit Nr. 7
D 1944, Helmut Käutner,
112' · Seite 41

21 Uhr **Film und Museum**
Das große Museum
A 2014, Johannes Holzhausen,
94' · Seite 26

Samstag, 14. April

18.30 Uhr **Helmut Käutner**
Unter den Brücken
D 1944/46, Helmut Käutner,
99' · Seite 42

21 Uhr **Film und Museum**
Horrors of the Black Museum / Das schwarze Museum
GB 1959, Arthur Crabtree,
93', OF · Seite 29

Sonntag, 15. April

12 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kurzfilmprogramm
Das Berliner Schloss - Große Kulisse für Politik und Propaganda · Seite 64

15 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kurzfilmprogramm
Das Berliner Schloss - Große Kulisse für Politik und Propaganda · Seite 64

18 Uhr **Helmut Käutner**
Weißer Schatten
BRD 1951, Helmut Käutner,
83' · Seite 43

Dienstag, 17. April

20 Uhr **Helmut Käutner**
Große Freiheit Nr. 7
D 1944, Helmut Käutner,
112' · Seite 41

Mittwoch, 18. April

20 Uhr **Film und Museum**
Kurzfilmprogramm
Berliner Museumsfilme der 1930er Jahre · Seite 30

Donnerstag, 19. April

20 Uhr **Helmut Käutner**
Kitty und die Weltkonferenz
D 1939, Helmut Käutner,
95' · Seite 43

Freitag, 20. April

19 Uhr **FilmDokument**
Mit dem Auto ins Morgenland
D 1926, Willy Achsel, 70' · Seite 37

21 Uhr **Film und Museum**
Logan's Run / Flucht ins 23. Jahrhundert
USA 1976, Michael Anderson,
119', OF · Seite 31

Samstag, 21. April

19 Uhr **Film und Museum**
Kurzfilmprogramm
Museumsfilme aus der DDR · Seite 31

21 Uhr **Helmut Käutner**
Des Teufels General
BRD 1955, Helmut Käutner,
120' · Seite 44

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
engl. ZT englische Zwischentitel

Sonntag, 22. April

15 Uhr **Helmut Käutner**
Des Teufels General
BRD 1955, Helmut Käutner,
120' · Seite 44

18 Uhr **Helmut Käutner**
Der Rest ist Schweigen
BRD 1959, Helmut Käutner,
104' · Seite 45

Dienstag, 24. April

20 Uhr **Helmut Käutner**
Der Rest ist Schweigen
BRD 1959, Helmut Käutner,
104' · Seite 45

Mittwoch, 25. April

20 Uhr **Film und Museum**
Logan's Run / Flucht ins 23. Jahrhundert
USA 1976, Michael Anderson,
119', OF · Seite 31

Donnerstag, 26. April

20 Uhr **filmPOLSKA**
Mocny czlowiek / A Strong Man
PL 1929, Henryk Szaro, 81', OmU · Seite 11

Freitag, 27. April

18.30 Uhr **filmPOLSKA**
Janko Muzykant / Janko the Musician
PL 1930, Ryszard Ordyński, 93', OmeU · Seite 12

21 Uhr **Helmut Käutner**
Frau nach Maß
D 1940, Helmut Käutner,
94' · Seite 46

Samstag, 28. April

20 Uhr **filmPOLSKA**
Ludzie bez jutra / People with no Tomorrow
PL 1921, Aleksander Hertz, 84', OmeU · Seite 12

Sonntag, 29. April

17 Uhr **filmPOLSKA**
Pan Tadeusz
PL 1928, Ryszard Ordyński, 125', OmeU · Seite 13

20 Uhr **Film und Museum**
Bringing Up Baby / Leoparden küßt man nicht
USA 1938, Howard Hawks, 94', OF · Seite 32

Mai 2018**Dienstag, 1. Mai**

20 Uhr **filmPOLSKA**
Zew Morza / The Call of the Sea
PL 1927, Henryk Szaro, 119', OmeU · Seite 13

Mittwoch, 2. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Frau nach Maß
D 1940, Helmut Käutner, 94' · Seite 46

Donnerstag, 3. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Monpti
BRD 1957, Helmut Käutner, 101' · Seite 46

Freitag, 4. Mai

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Brennendes Land
D 1921, Heinz Herald, 48' · Seite 75

21 Uhr **Film und Museum**
Der Raub der Mona Lisa
D 1931, Géza von Bolváry, 89' · Seite 33

Samstag, 5. Mai

20 Uhr **Film und Museum**
Invention at the Louvre
GB 2014, Mark Lewis, 41', OF
Cinema Museum
D/GB/F/CDN 2008, Mark Lewis, 35', OF · Seite 34

Sonntag, 6. Mai

18 Uhr **Helmut Käutner**
Karl May
BRD 1974, Hans-Jürgen Syberberg, 187' · Seite 47

Dienstag, 8. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Monpti
BRD 1957, Helmut Käutner, 101' · Seite 46

Mittwoch, 9. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Film ohne Titel
D (West) 1948, Rudolf Jugert, 103' · Seite 48

Donnerstag, 10. Mai

20 Uhr **Film und Museum**
Das Wachfigurenkabinett
D 1924, Paul Leni, 83', engl. ZT · Seite 34

Freitag, 11. Mai

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin – Dein Filmgesicht
BRD 1979, Hans Borgelt, 99' · Seite 9

21 Uhr **Helmut Käutner**
Film ohne Titel
D (West) 1948, Rudolf Jugert, 103' · Seite 48

Samstag, 12. Mai

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin – Dein Filmgesicht
BRD 1979, Hans Borgelt, 99' · Seite 9

21 Uhr **Film und Museum**
House of Wax / Das Kabinett des Professor Bondi
USA 1953, André De Toth, 88', OF, 2DFassung · Seite 35

Sonntag, 13. Mai

18 Uhr **Film und Museum**
National Gallery
F/GB/USA 2014, Frederick Wiseman, 173', OmU · Seite 35

Dienstag, 15. Mai

20 Uhr **Vom Anfang Israels**
Hu Halach B'Sadot / He Walked Through the Fields
IL 1967, Yosef Millo, 90', OmU · Seite 69

Mittwoch, 16. Mai

20 Uhr **Vom Anfang Israels**
Ha-Bayit Berechov Chelouche / Das Haus in der dritten Straße
IL 1973, Moshé Mizrahi, 110', OmeU · Seite 70

Donnerstag, 17. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Ludwig II.
BRD 1955, Helmut Käutner, 114' · Seite 49

Freitag, 18. Mai

19 Uhr **Vom Anfang Israels**
Kedma
IL /F/ 2002, Amos Gitai, 100', OmeU · Seite 71

Samstag, 19. Mai

18 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Ein Fall für Herrn Schmidt
BRD 1971, Falk Harnack, 84' · Seite 6

21 Uhr **Helmut Käutner**
Ludwig II.
BRD 1955, Helmut Käutner, 114' · Seite 49

Sonntag, 20. Mai

18 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Ein Fall für Herrn Schmidt
BRD 1971, Falk Harnack, 84' · Seite 6

20 Uhr **Vom Anfang Israels**
Ha-Bayit Berechov Chelouche / Das Haus in der dritten Straße
IL 1973, Moshé Mizrahi, 110', OmeU · Seite 70

Dienstag, 22. Mai

20 Uhr **Vom Anfang Israels**
Giv'a 24 Eina Ona / Hill 24 Doesn't Answer
IL 1955, Thorold Dickinson, 101', engl. OF · Seite 72

Mittwoch, 23. Mai

20 Uhr **Sparen**
Kurzfilmprogramm Sparen im Frieden – Sparen im Krieg. Deutsche Spar(kassen)filme 1917-1944 · Seite 66

Donnerstag, 24. Mai

20 Uhr **Vom Anfang Israels**
Tel Aviv-Berlin
IL 1987, Tzipi Trope, 90', OmeU · Seite 72

Freitag, 25. Mai

18.30 Uhr **Sparen**
Kurzfilmprogramm Sparen für den Aufbau und im Wirtschaftswunder. Deutsch-deutsche Sparkassenfilme bis 1962 · Seite 67

21 Uhr **Helmut Käutner**
Epilog
BRD 1950, Helmut Käutner, 91' · Seite 50

Samstag, 26. Mai

18.30 Uhr **Helmut Käutner**
Romanze in Moll
D 1943, Helmut Käutner, 100' · Seite 51

21 Uhr **Vom Anfang Israels**
Roveh Huliot / The Wooden Gun
IL 1979, Ilan Moshenson, 95', OmeU · Seite 73

Sonntag, 27. Mai

18 Uhr **Vom Anfang Israels**
Tel Aviv-Berlin
IL 1987, Tzipi Trope, 90', OmeU · Seite 72

20 Uhr **Helmut Käutner**
Epilog
BRD 1950, Helmut Käutner, 91' · Seite 50

Dienstag, 29. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Romanze in Moll
D 1943, Helmut Käutner, 100' · Seite 51

Mittwoch, 30. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
Tagebuch eines Frauenmörders
BRD 1969, Helmut Käutner, 100' · Seite 51

Donnerstag, 31. Mai

20 Uhr **Helmut Käutner**
In jenen Tagen
D (West) 1947, Helmut Käutner, 103' · Seite 52



Jun 2018

Freitag, 1. Juni

19 Uhr **Helmut Käutner**
Der Hauptmann von Köpenick
BRD 1956, Helmut Käutner,
93' · Seite 53

21 Uhr **Wiederentdeckt**
Jet-Generation
BRD 1968, Eckhardt Schmidt,
88' · Seite 76

Samstag, 2. Juni

19 Uhr **Helmut Käutner**
Auf Wiedersehen Franziska!
D 1941, Helmut Käutner,
100' · Seite 54

21 Uhr **Helmut Käutner**
Der Apfel ist ab
D (West) 1948, Helmut
Käutner, 105' · Seite 55

Sonntag, 3. Juni

18 Uhr **Helmut Käutner**
Der Hauptmann von Köpenick
BRD 1956, Helmut Käutner,
93' · Seite 53

20 Uhr **Helmut Käutner**
In jenen Tagen
D (West) 1947, Helmut Käutner,
103' · Seite 52

Dienstag, 5. Juni

20 Uhr **Helmut Käutner**
Der Apfel ist ab
D (West) 1948, Helmut
Käutner, 105' · Seite 55

Mittwoch, 6. Juni

20 Uhr **Helmut Käutner**
Die letzte Brücke / Poslednji most
A/YUG 1954, Helmut Käutner,
104' · Seite 56

Donnerstag, 7. Juni

20 Uhr **Helmut Käutner**
Die Zürcher Verlobung
BRD 1957, Helmut Käutner,
106' · Seite 57

Freitag, 8. Juni

19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Hortobágy
HU 1936, Georg Höllering,
82', OmU · Seite 62

Samstag, 9. Juni

19 Uhr **Helmut Käutner**
Auf Wiedersehen, Franziska!
D 1941, Helmut Käutner,
100' · Seite 54

21 Uhr **Helmut Käutner**
Die letzte Brücke / Poslednji most
A/YUG 1954, Helmut Käutner,
104' · Seite 56

Sonntag, 10. Juni

18 Uhr **Helmut Käutner**
Unter den Brücken
D 1944/46, Helmut Käutner,
99' · Seite 42

20 Uhr **Helmut Käutner**
Kirmes
BRD 1960, Wolfgang Staudte,
102' · Seite 55

Dienstag, 12. Juni

20 Uhr **Helmut Käutner**
Ein Mädchen aus Flandern
BRD 1956, Helmut Käutner,
101' · Seite 58

Mittwoch, 13. Juni

20 Uhr **Helmut Käutner**
Schwarzer Kies
BRD 1961, Helmut Käutner,
117' · Seite 59

Donnerstag, 14. Juni

20 Uhr **Helmut Käutner**
Himmel ohne Sterne
BRD 1955, Helmut Käutner,
108' · Seite 60

Freitag, 15. Juni

19 Uhr **FilmDokument**
Klinikum Buch – Gespräche in einer strahlentherapeutischen Klinik
DDR 1985, Hans Wintgen,
158' · Seite 37

Samstag, 16. Juni

18.30 Uhr **Europa und das Meer**
Le monde du silence / Die Welt des Schweigens
F 1956, Jacques-Yves Cousteau, Louis Malle, 85',
DF · Seite 15

21 Uhr **Europa und das Meer**
Le rendez-vous des quais / Verabredung am Hafen
F 1955, Paul Carpita, 75',
OmU · Seite 16

Sonntag, 17. Juni

18 Uhr **Europa und das Meer**
Dans la ville blanche / In der weißen Stadt
CH/P/BRD/GB 1983, Alain Tanner, 108', OmU · Seite 17

20.30 Uhr **Helmut Käutner**
Schwarzer Kies
BRD 1961, Helmut Käutner,
117' · Seite 59

Dienstag, 19. Juni

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Silverson
BRD 1974, Falk Harnack,
88' · Seite 7



Mittwoch, 20. Juni

20 Uhr **Europa und das Meer**
La pirogue / Die Piroge
SN/F/D 2012, Moussa Touré,
87', OmU · Seite 17



Donnerstag, 21. Juni

20 Uhr **Europa und das Meer**
Le rendez-vous des quais / Verabredung am Hafen
F 1955, Paul Carpita, 75',
OmU · Seite 16

Freitag, 22. Juni

19 Uhr **Europa und das Meer**
Abenteuer im Roten Meer
A 1951, Hans Hass,
80' · Seite 18

21 Uhr **Europa und das Meer**
Dans la ville blanche / In der weißen Stadt
CH/P/BRD/GB 1983, Alain Tanner, 108', OmU · Seite 17

Samstag, 23. Juni

18 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Silverson
BRD 1974, Falk Harnack,
88' · Seite 7

20 Uhr **Helmut Käutner**
Himmel ohne Sterne
BRD 1955, Helmut Käutner,
108' · Seite 60



Sonntag, 24. Juni

18 Uhr **Helmut Käutner**
Die Rote
BRD/1 1962, Helmut Käutner,
100' · Seite 61

20 Uhr **Europa und das Meer**
Chevalier
GR 2015, Athina Rachel Tsangari, 105', OmU · Seite 18

Dienstag, 26. Juni

20 Uhr **Europa und das Meer**
Travolti da un insolito destino nell'azzurro mare d'agosto / Hingerissen von einem ungewöhnlichen Schicksal im azurblauen Meer im August
I 1974, Lina Wertmüller, 116',
DF · Seite 19

Mittwoch, 27. Juni

20 Uhr **Europa und das Meer**
Billy Budd / Die Verdammten der Meere
GB 1961, Peter Ustinov, 117',
OF · Seite 20

Donnerstag, 28. Juni

20 Uhr **Europa und das Meer**
Hans Warns – Mein 20. Jahrhundert
D 2000, Gordian Maugg,
105' · Seite 20

Freitag, 29. Juni

18.30 Uhr **Europa und das Meer**
Kurzfilmprogramm
Vom Leben am, unter und auf dem Wasser · Seite 12

21 Uhr **Helmut Käutner**
Die Rote
BRD/1 1962, Helmut Käutner,
100' · Seite 61

Samstag, 30. Juni

18.30 Uhr **Helmut Käutner**
Mulligans Rückkehr
BRD 1978, Helmut Käutner,
103' · Seite 61

21 Uhr **Europa und das Meer**
The Cruel Sea / Der große Atlantik
GB 1953, Charles Frend,
122', OF · Seite 21

Geschichte braucht
Freundinnen und Freunde!

Werden Sie Mitglied im
Museumsverein und genießen Sie
freien Eintritt ins Zeughauskino!

www.dhm.de/museumsverein

Eröffnung

Angebote für Schulklassen Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eines dieser Angebote widmet sich dem Alltagsleben im Ost-Berlin der 1950er Jahre und untersucht anhand des DEFA-Spielfilms *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) das Spannungsverhältnis zwischen DDR-Staatsapparat, Propaganda und Jugendkultur.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung auseinandersetzen, um die kontextuellen Bezüge zwischen Film und DDR-Geschichte zu ermitteln. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben dem Angebot zu *Berlin – Ecke Schönhauser* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann).

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5 €

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES

MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

+49 30 20304-421

@zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 10 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

@zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen; Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv; ZDF: Arthur Grimm, Manfred Durniok; Andrew Hoellering / Ferenc Haár; DEFA-Stiftung: Wolfgang Dietzel, Max Teschner, Niko Pawloff, Peter Milinski; Real Fiction; Filmagentinnen; Starlounge; Mark Lewis; Magyar Nemzeti Filmarchívum; Park Circus; Kairos Filmverleih; Institut français Berlin; Delphi Filmverleih; Exhibition on Screen; Filmarchiv Austria; Kool Filmdistribution; Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive; Rapid Eye Movies; Tamasa; Filmoteka Narodowa.

Texte: Günter Agde (ga), Stephan Ahrens (sa), Rolf Aurich (ra), Anne Barnert (ab), Brigitte Braun (bb), Ralf Forster (rf), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Anna Heizmann (ah), Christoph Huber (chh), Judith Prokasky (jp), Inga Selck (is), Philipp Stiasny (ps)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner
Stand: März 2018, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien